

**Dietrich Bonhoeffer: Teilhabe an der ‚Weite des Herzens Christi‘  
oder Christsein heißt ‚Mitleiden‘ (compassion)  
Zum 120. Geburtstag von Dietrich Bonhoeffer  
Dr. Günter Ebbrecht, Einbeck**

**Prolog**

Dietrich Bonhoeffer wurde am 4.2.1906 10 Minuten vor seiner Zwillingsschwester Sabine in Breslau geboren. Ihre Eltern sind Karl und Paula Bonhoeffer. In diesem Jahr 2026 würden sie beide jeweils 120 Jahre alt. Dietrich Bonhoeffer wurde in der Nacht vom 8. / 9. April 1945 im KZ Flossenbürg nach einem nächtlichen Scheinprozess zusammen mit einigen Freunden aus der Verschwörung gegen Adolf Hitler ermordet. Sabine Leibholz-Bonhoeffer starb hochbetagt mit 93 Jahren am 7.7.1999 in Göttingen<sup>1</sup>. Eigentlich wäre es an der Zeit, in einem gesonderten Beitrag der Zwillingsgeschwister zu ihrem 120. Geburtstag zu gedenken. Für Dietrich Bonhoeffer ist das zu seinen bisherigen runden Geburtstagen immer wieder geschehen. Für Sabine hat dies jüngst Frauke Geyken 2024 in einer Art Doppelbiografie von Gerhard und Sabine Leibholz getan.<sup>2</sup> Damit konnte die Reihe der Biografien zu den Kindern und Schwiegerkindern der Familie Karl und Paula Bonhoeffer durch eine weitere Biografie ergänzt werden.<sup>3</sup>

Ich möchte mich im Moment auf den Zwillingbruder Dietrich beschränken und zu seinem 120. Geburtstag fragen, wie er sein Christsein, unser Christsein, verstanden hat.<sup>4</sup> Angesichts des von ihm selbst Publizierten, vor allem angesichts des aus dem Nachlass Veröffentlichten<sup>5</sup> ist eine ungeschichtliche Definition nicht möglich, denn Christsein bedeutet für ihn – einer immer wieder auftauchenden Formulierung entsprechend – hier und jetzt konkret Christsein. Des Christen Wesen – im Sinne eines Tätigkeitssubstantivs – ist nicht im Sein sondern im Werden.<sup>6</sup> Bonhoeffer umschreibt dies für das Zusammenspiel von Erkennen und Leben so, „daß eine Erkenntnis nicht getrennt werden kann von der Existenz, in der sie gewonnen ist.“<sup>7</sup> Auch und gerade eine Theologie bleibt zurückge-

---

<sup>1</sup> S. Artikel Sabine Leibholz auf Wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Sabine\\_Leibholz](https://de.wikipedia.org/wiki/Sabine_Leibholz)

<sup>2</sup> Frauke Geyken: Gerhard und Sabine Leibholz. Auch eine Geschichte der Familie Bonhoeffer, Göttingen 2024,

<sup>3</sup> Für Dietrich Bonhoeffer: Eberhard Bethge: Dietrich Bonhoeffer. Theologie – Christ - Zeitgenosse, München 1979, 3.Auflage; Ferdinand Schlingensiepen: Dietrich Bonhoeffer. 1906-1945. Eine Biographie, München 2005; Jutta Koslowski: Wer war Klaus Bonhoeffer? Annäherungen an einen unbekanntem Widerstandskämpfer, Gütersloh 2023; Marikje Smid: Hans von Dohnanyi – Christine Bonhoeffer. Eine Ehe im Widerstand gegen Hitler, Gütersloh 2002; Uwe Gerrens: Rüdiger Schleicher. Ein Leben zwischen Staatsdienst und Verschwörung, Gütersloh 2009.

<sup>4</sup> Dazu Günter Ebbrecht: „...und so wird man ein Mensch, ein Christ.“ Beiträge zu Dietrich Bonhoeffers Verständnis von Mensch-Werden und Christ-Sein, Düsseldorf 2023 im Eigenverlag der internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft Deutschsprachige Sektion e.V.; dies Buch kann leider nur über die Geschäftsstelle der ibg gekauft werde; <https://www.dietrich-bonhoeffer.net/bonhoeffer-aktuell/bonhoeffer-einzelmeldung/news/guenter-ebbrecht-und-so-wird-man-ein-mensch-ein-christ/>.

<sup>5</sup> Gesammelt und wissenschaftlich ediert in 17 Bänden der Gesamtausgabe ‚Dietrich Bonhoeffer Werke‘ abgekürzt DBW, im Folgenden so zitiert: DBW, Nummer des Bandes, Seitenzahl.

<sup>6</sup> S. Luther „Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind’s noch nicht, wir werden es aber. Es ist noch nicht getan oder geschehen, es ist aber im Gang und im Schwang. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.“; <https://derefweb.de/mail/client/7oyplpeveao/dereferrer/?redirectUrl=https%3A%2F%2Fwww.ulrich-walter-diehl.de%2Fevangelische-theologie%2Ftheologen%2Fmartin-luther%2F>.

<sup>7</sup> DBW 4 (Nachfolge) S.38. Im Kontext der theologischen Reflexion über ‚Gnade‘ und der notwendigen Unterscheidung von ‚teurer und billiger Gnade‘ formuliert Bonhoeffer diese Einsicht. „Wenn Faust am Ende seines Lebens in der Arbeit an der Erkenntnis sagt: ‚Ich sehe, daß wir nichts wissen können‘, so ist das Resultat, und etwas durchaus anderes, als wenn dieser Satz von einem Studenten im ersten Semester übernommen

bunden an die Erfahrungen dessen, der Theologie betreibt, denn er steht immer in einer bestimmten Zeit. Das bedeutet aber nicht, dass Christsein beliebig wandelbar ist, sondern in aller Lebendigkeit einen Ursprung, Mitte und Ziel hat — also ‚Wesen‘ als ein Substantiv verstanden, das den Kern, das Eigentliche einer Sache meint.<sup>8</sup> Schon in dem Wort ‚Christ‘ steckt der Verweis auf die Gestalt, die sich in dem Gestaltwerden von Christsein zeigt: Jesus Christus.<sup>9</sup>

So formuliert Dietrich Bonhoeffer in seinen Briefen aus der Haft – von seinem Freund Eberhard Bethge unter dem Titel ‚Widerstand und Ergebung‘ herausgegeben<sup>10</sup> - die Frage, die ihn im Frühjahr 1944 (Brief vom 30.4.44) beschäftigt: „Was mich unablässig bewegt, ist die Frage, was das Christentum oder auch wer Christus heute für uns eigentlich ist.“<sup>11</sup> Er fügt hinzu: „Die Zeit, in der man das den Menschen durch Worte – seien es theologische oder fromme Worte – sagen könnte, ist vorüber; ebenso die Zeit der Innerlichkeit und des Gewissens, und d.h. eben die Zeit der Religion überhaupt.“ Der nach diesem Brief folgende Briefwechsel mit seinem Freund Eberhard Bethge, die eingewobenen Gedichte und kurzen Aufsatzskizzen umkreisen diese Frage. Die sich auf diese Korrespondenz beziehende Sekundärliteratur ist kaum zu übersehen.<sup>12</sup>

Bezogen auf die Frage, was für ihn in dieser konkreten Situation der NS-Diktatur und des Weltanschauungsstaates mit der Vergottung des Führers, der Propagierung der homogenen Volksgemeinschaft und der Vorrangstellung der arischen Rasse Christsein heißt, seien zwei Sätze aus Briefen kurz vor und nach dem – leider gescheiterten Attentat am 20. Juli 1944 – zitiert: in dem Brief vom 18.7.44, zwei Tage vor dem Attentat Stauffenberg auf Hitler schreibt Bonhoeffer, dass der Mensch aufgerufen werde, „das Leiden Gottes an der gottlosen Welt mitzuleiden.“ Er müsse in der gottlosen Welt weltlich leben. Denn: „Christsein heißt nicht in einer bestimmten Weise religiös sein ...sondern es heißt Menschsein, nicht einen Menschentypus, sondern den Menschen schafft Christus in uns. Nicht der religiöse Akt macht den Christen, sondern das Teilnehmen am Leiden Gottes im weltlichen Leben.“<sup>13</sup> Am Tage nach dem gescheiterten Attentat, am 21.7.1944 schreibt Bonhoeffer: „Ich habe in den letzten Jahren mehr und mehr die tiefe Diesseitigkeit des Christentums kennen und verstehen gelernt; nicht ein homo religiosus, sondern ein Mensch schlechthin ist der Christ, wie Jesus ...Mensch war.“<sup>14</sup>

Wie zeigt sich Christsein als Menschsein und wann verweist Menschsein auf Christsein? Diese Frage möchte ich zum 120. Geburtstag Dietrich Bonhoeffers anhand eines kurzen Abschnitts aus seinem Rechenschaftsbericht ‚Nach zehn Jahren‘ zu beantworten suchen. Er antwortet auf diese Frage in der

---

wird, um damit seine Faulheit zu rechtfertigen...Als Resultat ist der Satz wahr, als Voraussetzung ist er Selbstbetrug.. Das bedeutet, daß eine Erkenntnis nicht getrennt werden kann von der Existenz, in der sie gewonnen ist. Nur wer in der Nachfolge Jesu im Verzicht auf alles, was er hatte, steht, darf sagen, daß er allein aus Gnaden gerecht werde. Er erkennt den Ruf in die Nachfolge selbst als Gnade und die Gnade als diesen Ruf.“; s. dazu Christiane Tietz: Dietrich Bonhoeffer, München 2013, S.69-73; zur zirkulären Struktur christlicher Existenz, ausgedrückt in den beiden Sätze: ‚Nur der Glaubende ist gehorsam und nur der Gehorsame glaubt‘ (DBW 4,52) s. Christiane Tietz: Die Spiegelschrift Gottes ist schwer zu lesen, Gütersloh 2012, S. 206-215.

<sup>8</sup> S. dazu die Vorlesungen des von Bonhoeffer sehr geschätzten Hochschullehrers Adolf von Harnack (1851-1930), im Wintersemester 1899/1900 an der Berliner Universität gehalten und 1900 als Buch erschienen. Adolf von Harnack: Das Wesen des Christentums, mit einem Geleitwort von Rudolf Bultmann München /Hamburg, 1964.

<sup>9</sup> S. das Ethikfragment ‚Ethik als Gestaltung‘ DBW 6, S.62-92.

<sup>10</sup> S. DBW 8 (Widerstand und Ergebung); Hinweis auf die verschiedenen Ausgaben im Vorwort der Herausgeber.

<sup>11</sup> DBW 8,402, im Brief an Eberhard Bethge vom 30.4.1944;

<sup>12</sup> S. dazu die Festschrift für Christian Gremmels herausgegeben von Florian Schmitz / Christiane Tietz (Hg.): Dietrich Bonhoeffers Christentum, Gütersloh 2011.

<sup>13</sup> DBW 8 S. 535.

<sup>14</sup> DBW 8 S. 542.

Weihnachtszeit 1942 und im Übergang zum Jahr 1943 mit der Formulierung, „*daß wir an der Weite des Herzens Christi teilbekommen*“. In dem Abschnitt ‚Mitleiden‘ in ‚Nach zehn Jahren‘ schreibt er:

*„Wir sind nicht Christus, aber wenn wir Christen sein wollen, so bedeutet das, daß wir an der Weite des Herzens Christi teilbekommen sollen in verantwortlicher Tat, die in Freiheit die Stunde ergreift und sich der Gefahr stellt, und in echtem Mitleiden, das nicht aus der Angst, sondern aus der befreienden und erlösenden Liebe Christi zu allen Leidenden quillt.“<sup>15</sup>*

Nach einer kurzen Einführung in den Essay ‚Nach zehn Jahren‘ (I) werde ich den Text zu ‚Mitleiden‘ eingehend analysieren (II), um zu verstehen, was das bei ihm singulär auftretende Bild vom ‚Herz Christi‘ im biblischen Kontext bedeuten könnte (III und IV). Danach suche ich, was Bonhoeffer mit ‚Weite‘ dieses Herzens gemeint haben könnte (V). Im letzten Abschnitt komme ich zurück auf die schon genannten Haftbriefe, geschrieben im Umkreis des gescheiterten Attentates des 20. Juli und im Kontext seiner Rede von der ‚mündigen Welt‘ (VI). In einem längeren Epilog versuche ich einen Sprung in die gegenwärtige Situation in den USA (auch Deutschland) am Beispiel der Debatte über einen christlich-menschlichen Umgang mit Flüchtlingen und Emigranten bzw. der in dieser Debatte angeführten (angeblichen?) moralischen Begründung ihrer gewaltsamen Abschiebung (Remigration).

### **I. *‚Nach zehn Jahren‘ – Rechenschaft über Erfahrungen und Erkenntnisse „im Kreis Gleichgesinnter gewonnener Ergebnisse auf dem Gebiet des Menschlichen“<sup>16</sup>***

Am Ende des Jahres 1942 verfasst Bonhoeffer ein 14 seitiges Manuskript, in dem er für sich und drei Empfänger – Eberhard Bethge, Hans von Dohnanyi und Hans Oster-, seine engen Mitverschworenen aus dem Kreis der militärischen Abwehr – eine Art ‚Rechenschaft‘ über zehn Jahre Hitlerdiktatur ablegt.<sup>17</sup> Er kann und will dies, auch wenn die Empfänger die engeren Freunde sind, nicht im Sinne

---

<sup>15</sup> DBW 8, S. 34; Gottfried Brezger bezieht sich in einem Aufsatz mit dem Titel ‚Die Dynamik der inklusiven Christologie Dietrich Bonhoeffers. Auf den Spuren Martin Luthers: im Widerspruch zur Dynamik politischer Ausgrenzung, in: Theologica. Wratislaviensia Tom 12, 2017, S. 121-138 indirekt auf diesen Text. In diesem Aufsatz finden sich nicht nur die historischen Bezüge zu ‚Nach zehn Jahren‘ bzw. zum Abschnitt ‚Mitleiden‘ sondern auch Rückbezüge zu und die Aufnahme Bonhoeffers von Luthers christologischer Theologie. Anregend ist das Wortspiel von ‚inklusive Exklusion‘ und ‚exklusiver Inklusion‘. „Wir werden sehen, wie in der Teilhabe am stellvertretenden Leiden, die im stellvertretenden Handeln zum Tun wird, die Dynamik von Exklusion und Inklusion eine Schlüsselrolle spielt.“ S. 123 mit Verweis auf die Debatte im Feld der ‚Theorie der Religionen‘. Diese sei bestimmt von einer Erweiterung von Exklusivität, über Inklusivität hin zur Pluralität. „Bonhoeffers Christologie lässt sich nicht einem der Paradigmen zuordnen, sondern ordnet sie einander zu in der Dialektik der exklusiven Zentrierung auf Christus als dem Anderen und der inklusiven Dynamik des versöhnenden Handelns des gegenwärtigen Christus im Glaubenden und in der Kirche wie in der pluralen ‚mündigen Welt‘“ (S. 123). Meine Frage: besteht die ‚Exklusivität‘ des versöhnenden Handelns nicht gerade darin, dass sie inklusiv ist bzw. inkludierend von Bonhoeffer gedacht und entfaltet wird? In welchem Sinne ist ‚Christus‘ damit überhaupt noch ‚exklusiv‘, zumal wenn er als ‚Gottes Menschwerdung‘ nicht nur Gottes Wesen („wahrer Gott“) repräsentiert sondern zugleich die gesamte Menschheit in Gott (wahrer Mensch) umschließt? Kann die darin offenbare ‚Inklusion‘ der Menschheit in Gott noch exklusiv verstanden werden? Ich bevorzuge zum Verständnis eher die musikalische Metapher von der ‚Polyphonie des Lebens‘ - adaptiert für die Frage nach dem Mitleiden bzw. des Liebens im Sinne einer ‚Polyphonie des Liebens‘ –, die Bonhoeffer in seinen Haftbriefen als ‚kleines Fündlein‘ beschreibt und auf die sog. ‚Zwei-Naturen-Lehre‘ von Chalcedon bezieht; s. G. Ebbrecht: „...und so wird man ein Mensch, ein Christ.“, Düsseldorf 2023, S. 109-144.

<sup>16</sup> DBW 8 S. 19.

<sup>17</sup> DBW 8, S. 39. Der kurze und kompakte Text findet sich auch im Internet, jedoch ohne die hilfreichen Anmerkungen der wissenschaftlichen Bonhoefferausgabe. Es gibt m.W. bisher keine Gesamtinterpretation dieses Textes, wohl aber einzelne Studien zu einigen Abschnitten und Themenfeldern.

<https://jochenteuffel.com/wp-content/uploads/2018/06/bonhoeffer-nach-zehn-jahren.pdf> Zum gesamten Text

einer erzählenden Schilderung persönlicher Erlebnisse tun, sondern nur in einer Art Selbstreflexion „über einiges von dem, was sich uns in diesen Zeiten als gemeinsame Erfahrungen und Erkenntnisse aufgedrängt hat“<sup>18</sup>. Er stellt seine Reflexionen unter für ihn wichtige ‚Leitbegriffe‘ bzw. ‚Leitfragen‘. Er nennt dies „gemeinsam im Kreis Gleichgesinnter gewonnene Ergebnisse auf dem Gebiet des Menschlichen (!)“<sup>19</sup> Seine Gedanken über ausgewählte Verhaltensweisen und Haltungen von Mitmenschen gehören zum moralischen, sozialen, politischen Bereich des Lebens in 10 Jahren NS-Diktatur. Darum sind seine verallgemeinerungsfähigen Erkenntnisse und Erfahrungen, Beobachtungen und Bedachtes, „nur Abstraktionen vom Eigentlichen, vom gelebten Leben selbst.“<sup>20</sup> Weil das Aufgeschriebene ‚Abstraktionen vom Eigentlichen‘ sind und weil er keine konkreten politischen Ereignisse und konkrete Erfahrungen im Widerstand gegen Hitler nennen kann, ist Konkretes zwischen den Zeilen zu suchen und zeitgeschichtlich zu erschließen.

Schaut der / die Leser\*in auf die Form des gesamten Textes, dann wird ihr Eindruck dem entsprechen, was Bonhoeffer selber über die Einsichten, Erkenntnisse und Ergebnisse „auf dem Gebiet des Menschlichen“ sagt: sie sind „nebeneinandergereiht, nur durch die konkrete Erfahrung zueinander gehörig.“<sup>21</sup>; doch ihre Abfolge ist nicht beliebig und – wie mir scheint – auch nicht zufällig.<sup>22</sup> Ich empfehle dem heutigen Leser, die einzelnen Abschnitte durchzunummerieren. Er wird dabei entdecken, dass es 17 unterschiedlich lange Abschnitte sind.<sup>23</sup> Beim vielfachen Lesen habe ich den Eindruck gewonnen, dass die Aneinanderreihung einer Art ‚Halskette‘ gleicht. Für mich erschließt sich dadurch bildhaft dieses sprachlich meisterhafte Kleinod Bonhoefferscher Gedanken zu seiner Zeit<sup>24</sup>.

Diese kostbare ‚Halskette‘ besteht aus unterschiedlich großen Perlen. Da sind die Perlen zum Anfang und zum Abschluss, die die Kette einrahmen: die Abschnitte 1 und 17. Zwischen ihnen sind 15 Perlen aufgereiht, die in zwei Gruppen zu je 7 Perlen angerordnet scheinen. In der Mitte zwischen ihnen, also auf dem Scheitel- oder Tiefpunkt der Kette steht als kostbarste Perle der Abschnitt (9) ‚Einige

---

verweise ich auf Mitsuo Miyata: Analyse der geistigen Situation zur Zeit des Nationalsozialismus. Eine Einführung zu Bonhoeffers Rechenschaft ‚Nach zehn Jahren‘, zu finden auf dem Bonhoefferportal [www.dietrich-Bonhoeffer.net](http://www.dietrich-Bonhoeffer.net). S. auch den Aufsatz von H.E.Tödt: Gewissenskonflikte im Widerstand gegen das nationalsozialistische Unrechtsregime. Dietrich Bonhoeffers Rechenschaft an der Jahreswende 1942/43, in: ders.: Theologische Perspektiven nach Dietrich Bonhoeffer, München 1993, S.161-169. Weiterhin Bernd Vogel: ‚Nach zehn Jahren‘ (Ende 1942), in ders.: ‚Alle Angst vor der Zukunft überwunden...‘. Mit Dietrich Bonhoeffer im Gespräch, Stuttgart 2020, S. 68-98. Er umkreist auslegend vor allem das ‚Herzstück‘ dieses Essays, die vier Glaubenssätze über das Walten Gottes in der Geschichte. Es gibt zahlreiche Einzelstudien zu einzelnen Abschnitten des Rechenschaftsberichtes ‚Nach zehn Jahren.‘ Ich selber habe einen ersten Entwurf zu ‚Nach zehn Jahren‘ geschrieben, G. Ebbrecht: Dietrich Bonhoeffer ‚Nach zehn Jahren‘ – geschrieben an der Jahreswende 1942/43 und wiedergelesen nach achtzig Jahren; Manuskript vom 30.1.2023, bisher unveröffentlicht.

<sup>18</sup> DBW 8, S.19.

<sup>19</sup> DBW 8, S.19.

<sup>20</sup> DBW 8, S.19.

<sup>21</sup> DBW 8, S. 19.

<sup>22</sup> Zum Original s. den Hinweis der Herausgeber: „ohne Absätze zwischen den Passagen; zwischen den Passagen Querstriche“, wohl mit einzelnen Überschriften versehen; s. DBW 8, S.19, Anm. 1.

<sup>23</sup> In DBW 8, S 38 scent es so, als seien es 18 Abschnitte. Ein 18. Abschnitt ‚Der Blick von Unten‘ gehört wohl nicht dazu. S. nach Anmerkung 37 ist dieser (sicher wichtige) Abschnitt von Bonhoeffer nicht in seinen Essay aufgenommen worden.

<sup>24</sup> Das Bild entnehme ich dem Hohenlied der Liebe: „Leg mich wie ein Siegel an dein Herz, wie ein Siegel an deinen Arm. Denn stark wie der Tod ist die Liebe.“ Hld 8,6.

Glaubenssätze über das Walten Gottes in der Geschichte'.<sup>25</sup> Als Illustration und zugleich als Übersicht über die inhaltlichen Schwerpunkte deute ich, grafisch unvollkommen, die kostbare Halskette an.<sup>26</sup>

|   |                               |
|---|-------------------------------|
| Nach zehn Jahren (1)  | Sind wir noch brauchbar? (17) |
| Ohne Boden unter den Füßen (2)                                    | Gefährdung und Tod (16)       |
| Wer hält stand? (3)   | Optimismus (15)               |
| Civilcourage? (4)   | Gegenwart und Zukunft (14)    |
| Vom Erfolg (5)  | Vom Leiden (13)               |
| Von der Dummheit (6)  | Mitleiden (12)                |
| Menschenverachtung? (7)   | Qualitätsgefühl (11)          |
| Immanente Gerechtigkeit (8)                                       | Vertrauen (10)                |
| Einige Glaubenssätze über das Walten Gottes in der Geschichte (9) |                               |

Ich kann jetzt nicht auf weitere Beobachtungen zur systematischen Anordnung dieses Textes eingehen. Nur noch so viel: mir ist aufgefallen, dass sich wie ein roter Faden zwischen den Perlen der Kette das Wort bzw. die Haltung ‚Verantwortung‘ hindurchzieht. Zudem scheint mir, dass Bonhoeffers Essay zwei große Blöcke aufweist, die sich wie zwei Türflügel um vier Glaubenssätze drehen. Nach mehrfachem Lesen habe ich den Eindruck gewonnen, dass der erste große Abschnitt, die linke Seite der Perlenkette, Erkenntnisse und Einsichten aus dem Feld der Sozialethik oder der politischen Ethik miteinander verbindet. Die Themen der rechten Seite können eher dem Bereich der Individualethik bzw. Tugendlehre zugeordnet werden. Eine dritte Beobachtung betrifft eine sprachliche Auffälligkeit: bis zum 12. Abschnitt ‚Mitleiden‘ taucht der Name ‚Christus‘ nicht auf, wohl aber häufiger die Bezeichnung ‚Gott‘. Ich will diese Beobachtung nicht pressen, zumal für Bonhoeffer ‚Gott‘ und ‚Christus‘ eng zusammengehören. Damit bin ich zum 12. Abschnitt gelangt, aus dem das Zitat im Prolog stammt, und mit dem ich die zentrale Frage Bonhoeffers ‚Was mich unablässig bewegt, ist die Frage, was das Christentum oder auch wer Christus heute für uns eigentlich ist‘ zum Teil beantworten möchte.

## **II. ‚Teilbekommen an der Weite des Herzens Christi‘ – vom ‚Mitleiden‘ (compassion)<sup>27</sup>**

1. Mir scheint es wichtig, dass Bonhoeffer als Überschrift das Verb ‚mitleiden‘ und nicht das Substantiv ‚Mitleid‘ wählt, obgleich dieses im Text selber vorkommt. Im Englischen würden wir den Abschnitt mit ‚Compassion‘ überschreiben. In diesem Wort steckt ‚Passion‘. Es kann mit ‚Mitleiden‘ wie mit ‚Mit-Leidenschaft‘ übersetzt werden und strahlt etwas Aktives aus sowie eine Gleichrangigkeit zwischen Leidenden und Mitleidenden im Unterschied zu ‚Mitleid‘ als eine Art herablassendes Verhalten.
2. Gleich zu Beginn des Abschnitts formuliert Bonhoeffer entsprechend seines im Eingangsabschnitt (1) formulierten Ansatzes - ‚im Kreis Gleichgesinnter gewonnene Ergebnisse auf dem Gebiet des

<sup>25</sup> Es handelt sich dabei um vier Glaubenssätze, bescheiden mit ‚einige‘ betitelt. DBW 8, S. 30f.

<sup>26</sup> Das folgende Bild kann auch vom Boden auf die Füße gestellt werden, d.h. umgedreht werden. Dann entsteht die Vorstellung von einem Berg bzw. das Bild einer aufgestellten Trittleiter mit zwei gleichen Leitern zur linken und rechten. Die Spitze bilden die vier Glaubenssätze über das Walten Gottes in der Geschichte.

<sup>27</sup> S. zu diesem englischen Wort den Ansatz von Johann Baptist Metz in der.: Memoria Passionis, Freiburg 2011, S. 158-185. Anregend die Umsetzung in einem Schulprojekt J.B.Metz / L. Kuld / D. Weisbrod: Compassion. Weltprogramm des Christentums. Soziale Verantwortung lernen, Freiburg 200. Könnten Dietrich-Bonhoeffer-Schulen / Gymnasien dies im Sinne Bonhoeffers auch aufgreifen und umsetzen? Sehr anregend, aktualisierend übertragen in unsere Zeit ist der Podcast von Thorsten Wader, Pfarrer einer freikirchlichen Gemeinde in Wuppertal zum Thema ‚Mitleid ist nötig‘. Er zitiert, paraphrasiert, kommentiert und aktualisiert diesen Text Bonhoeffers in: <https://elwadis-nebenbei-bemerkt>.

Menschlichen.“ - , dass sie – die Verschwörer - erfahren haben und damit rechnen, „daß die meisten Menschen (!) nur durch Erfahrungen am eigenen Leibe klug werden.“<sup>28</sup> Individuelle und soziale Alltagserfahrungen sind häufig von Verhaltensweisen bestimmt, die zur Abwehr oder zu Einschränkungen von ‚Mitleiden‘ führen. Viele Menschen werden erst durch ‚Erfahrungen am eigenen Leibe klug‘. Erst wenn Gefahren, Demütigungen, Krankheiten und Sterben ihnen auf die Pelle rücken, nehmen sie diese nicht nur bei sich selbst sondern auch bei anderen wahr. Das eindrucklichste Beispiel dafür ist der Umgang mit ökologischen Krisen, mit einer menschlich induzierten Umweltzerstörung und des Klimawandels. Für die Menschenverachtung des NS-Regimes hat Martin Niemöller nach dem Krieg diese Haltung treffend so formuliert: „Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist. Als sie die Gewerkschafter holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Gewerkschafter. Als sie die Juden holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Jude. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.“<sup>29</sup> Viele Menschen – leider auch Christen - sehen nicht und stellen sich nicht einer drohenden Gefahr, „bis es schließlich zu spät ist.“<sup>30</sup> Gründe dafür erkennt Bonhoeffer in zwei Reaktionsweisen des Menschen: Sie sind unfähig zu einem ‚präventiven Handeln‘. Und sie sind stumpf gegenüber fremden Leiden, da sie davon ausgehen, das Leiden Anderer betreffe sie nicht, sei weit entfernt von ihnen. Rückt uns das Leiden Anderer nahe, z.B. tritt es in der eigenen Familie auf, dann wächst proportional zu diesem Nahekommen das Mitleiden.

3. Bonhoeffer nennt mehrere Rechtfertigungen für dieses Verhalten aus ethischer und psychologischer Sicht. Alle diese gewichtigen Gründe der Abwehr des Mitleidens verdecken für ihn, worin die Vermeidung des Mitleidens aus christlicher Sicht besteht, nämlich, „daß es hier entscheidend an der Weite des Herzens mangelt.“<sup>31</sup> Hier taucht zum ersten Mal die Metapher ‚Weite des Herzens‘ auf. Sie findet sich alltagssprachlich zum Beispiel in den Adjektiven ‚hartherzig‘ oder ‚engherzig‘. Als Gegenteil in ‚weitherzig‘, ‚warmherzig‘ oder ‚barmherzig‘.
4. Da es ihm um die christliche Sicht der Bereitschaft zum ‚Mitleiden‘ geht, auch wenn er mit den Vermeidungsstrategien einsetzt, kommt er – etwas abrupt - auf jene Gestalt bzw. Person zu sprechen, auf die sich Christen nicht nur dem Namen nach beziehen. Mit wenigen Worten skizziert er das Verhalten des ‚Mitleidens‘, wie es im stellvertretenden Handeln Jesu, den Messias-Christus sichtbar geworden ist. Wie die Evangelien Jesu Leben erzählend deuten, sucht Jesus Christus zu Lebzeiten das Leiden nicht, vielmehr wird sein Verhalten von seinen Gegnern spöttisch als ‚Freund von Fressern und Weinsäufern‘ bezeichnet. Im Unterschied zum Jüngerkreis des Johannes feiert der Jünger- und Jüngerinnenkreis Jesu ihr Zusammensein wie eine Hochzeitsgesellschaft. Im Johannesevangelium beginnt der öffentliche Auftritt Jesu sogar mit der Teilnahme an einer Hochzeit (Joh. 2). Doch, so Bonhoeffer, entzog sich Christus „solange dem Leiden, bis seine Zeit gekommen war.“ Einige Evangelien, z.B. konzeptionell insbesondere das Lukasevangelium, gestalten den Weg Jesu aus Galiläa, dem Ort der frohen, freudigen Botschaft Jesu vom nahenden Reich Gottes in Wort und Tat, nach Jerusalem als ‚Leidensweg‘ – nicht erst in Jerusalem selber, wo der Weg vom Ölberg in die Stadt zur Auferstehungskirche als via dolorosa bezeichnet wird. Als seine Zeit gekommen war, geht Jesus, der Messias-Christus, dem Leiden „in Freiheit entgegen, ergriff es und überwand es“. Das nennt die Christenheit die ‚Passion Jesu‘ und vergewissert diesen Leidensweg als ‚Kreuzweg‘, wie er in vielen katholischen Kirchen bildlich

---

<sup>28</sup> DBW 8, S 33.

<sup>29</sup> S. dazu den Artikel Martin Niemöller in der Holocaust Enzyklopädie, [www.encyclopedia.ushmm.org](http://www.encyclopedia.ushmm.org)

<sup>30</sup> DBW 8, S.33

<sup>31</sup> DBW 8, S. 34.

dargestellt oder in Passionsspielen wiederholt oder in Musikstücken – Passionen genannt – musikalisch aufgeführt wird.

5. Was hier einmalig und ein für alle Mal ursprünglich und unergründlich geschah ist ein stellvertretendes Handeln, das nur in Abschattung, in ‚Gleichgestaltung‘, in der ‚Nachfolge‘ von Christen nachvollzogen und ‚imitiert‘ werden kann. Mit wenigen Worten skizziert Bonhoeffer dieses Geschehen, was er in anderen Schriften ausführlicher bedenkt<sup>32</sup>. Das Urbild der Christen Jesus, der Christus, - so sagt die Schrift! – „...erfuhr alles Leiden aller Menschen an seinem Leibe als eigenes Leiden – ein unbegreiflich hoher Gedanke! -, er nahm es auf sich in Freiheit.“<sup>33</sup> In den Haftbriefen deutet Bonhoeffer die ‚Passion Christi‘, die zum Pulsschlag, zum Herzen, zum Zentrum unserer Compassion werden will, als Leiden an der Gottlosigkeit der Welt. Sowohl die Gethsemaneszene wie der Ruf Jesu am Kreuz ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen‘ werden zum Zeichen für das Leiden Gottes an dieser Welt. Bonhoeffer deutet das Ereignis der Kreuzigung als die Übernahme allen (!) Leidens aller (!) Menschen, ihrer Entzweiung und Trennung von Gott, „an seinem Leibe als eigenes Leiden.“ Christi Leiden ist Mitleiden mit dem Leiden der Menschen, vorrangig ihrer ‚Gottlosigkeit‘, der Sünde, das Leiden der gesamten Menschheit. Er versteht die Kreuzigung als universales Geschehen, dass den Bruch, die Sünde Adams – ein Kollektivname für Menschheit – überwindet und heilt. Dies meint ‚Vergebung der Sünde‘. Paulus spricht von ‚Versöhnung‘ (2. Kor. 5, s. auch Röm. 5). Christus nahm dieses Leiden der Sünde und Schuld, der Gottesfinsternis, des Gottesbruchs, gewissermaßen für uns (pro nobis) auf sich und versöhnte den Menschen, die gesamte Menschheit mit Gott. Dies ist der Ursprungsakt der Stellvertretung Christi für alle Menschen, der sich in abgeschatteter Weise in der Stellvertretung von Christen für alle Menschen in Akten versöhnenden Handelns darstellen kann.
6. Denn so fährt Bonhoeffer, bewusst mit einer Negation, entlastend fort. „Wir sind gewiss nicht Christus und nicht berufen, durch eigene Tat und eigenes Leiden die Welt zu erlösen (!), wir sollen uns nicht Unmögliches aufbürden und uns damit quälen, daß wir es nicht tragen können.“ Das ‚Wir‘ sind die Mitverschwörer, ist der Kreis der Gleichgesinnten, der für Bonhoeffer, wie sich zeigen wird, über die drei Empfänger seines Essays hinausgeht. Das ‚Wir‘ sind Christinnen und Christen in Deutschland und weltweit. Das ‚Wir‘ kann auch jeder Mensch, die Menschheit sein, für die Christus zum Stellvertreter wurde, auch wenn wir uns so verhalten, wie Bonhoeffer dies zu Beginn dieses Abschnittes beschrieben hat. Wir sind zumeist Meister im Vermeiden des Leidens und im Verweigern des Mitleidens mit den Leidenden. Es klingt versöhnlich milde und zugleich entlastend, wenn Bonhoeffer seinen Freunden in der Konspiration gegen das NS-Regimes im Sinne der vier Glaubenssätze (Abschnitt 9) zuspricht: „wir sind nicht Herren, sondern Werkzeuge in der Hand des Herrn der Geschichte, wir können das Leiden anderer Menschen nur in ganz begrenztem Maße wirklich mitleiden.“ Wir müssen nicht, wir sollen nicht, wir brauchen nicht ‚Gott‘ sein. Bonhoeffer bleibt Realist, weil er weiß, dass Christen nicht jenes Letzte tun, nicht das leisten müssen, was Gott in Christus für uns getan hat: die Welt zu erlösen<sup>34</sup>. Das heißt

---

<sup>32</sup> S. vor allem das ethische Manuskript ‚Ethik als Gestaltung‘ in DBW 6, S.62-93; s. dazu ausführlicher meine Interpretation in „„Ecce homo: Seht, der Mensch!“ – Vom cantus firmus und Kontrapunkt in der ‚Polyphonie des Lebens‘, in: G. Ebbrecht: „...und so wird man ein Mensch, ein Christ.“, Düsseldorf 2023, S.130ff.

<sup>33</sup> DBW 8, S. 34.

<sup>34</sup> In der Regel unterscheidet Bonhoeffer immer ‚versöhnen‘ und ‚erlösen‘. Er folgt dabei der Dreiteilung des Handelns Gottes, wie sie K. Barth vorgegeben hat: Schöpfung, Versöhnung und Erlösung. Das Werk des menschengewordenen Gottes, Jesus, der Christus, ist die Versöhnung des Menschen, der Menschheit mit Gott, durch die Rückkehr zum Ursprung der Menschheit im einfältigen Glauben an den Schöpfergott vor dem Fall. Dadurch wird der Zwiespalt des Ungehorsams des Menschen gegenüber Gott, da der Mensch sein will wie Gott

aber nicht, dass wir unser schwaches Mitleiden, ja die Schuld, nicht klarer und eindeutiger das Leiden der Anderen angeprangert und bekämpft zu haben, entschulden können, dass wir die unfassbaren Leiden von Menschen zu spät – fehlendes ‚präventives Handeln‘ – erkannt, benannt und dem Steuerrad der Regierenden nicht in die Speichen gefallen sind. Dies gilt in diesem Moment nur eingeschränkt für die Verschwörer, für die Konspirateure des Widerstandes gegen Hitler.

7. Es bleibt dabei: er schärft das Verhalten und Gewissen der Christen mit einem ‚Aber‘ „Wir sind nicht Christus, aber wenn wir Christen sein wollen, so bedeutet das, daß wir an der *Weite des Herzens Christi teilbekommen* sollen in verantwortlicher Tat, die in Freiheit die Stunde ergreift und sich der Gefahr stellt, und in echtem Mitleiden, das nicht aus der Angst, sondern aus der befreienden und erlösenden Liebe Christi zu allen (!) Leidenden quillt.“<sup>35</sup> Der zu Beginn angesprochene Mangel der Menschen an der ‚Weite des Herzens‘ durch die Vermeidung und Verweigerung des Mitleidens mit den Leidenden wird, nach der kurzen Entfaltung des ‚unbegreiflich hohen Gedankens der Passion Jesu Christi‘, der ‚Passion Gottes‘, aufgehoben, hineingenommen in die ‚Weite des Herzens Christi‘. Christen sollen Anteil bekommen, teilnehmen, Teilhaber sein an dieser ‚Weite des Herzens Christi‘.
8. Ihre Teilnahme äußert sich in zwei Haltungen und Handlungen: 1. „in *verantwortlicher Tat*, die in Freiheit die Stunde ergreift und sich der Gefahr stellt“ – für die angesprochenen Verschwörer als Teil eines Netzwerkes der Verschwörung, des Widerstandes gegen die Hitler-Diktatur, bedeutet dies das Wagnis des militärischen Widerstandes, auch wenn er scheitern sollte und zum Tod durch Erhängen führt und 2. „in *echtem Mitleiden*, das nicht aus der Angst, sondern aus der befreienden und erlösenden Liebe Christi zu allen (!) Leidenden quillt.“ Es ist ein freiwilliges ‚Mitleiden‘, das dann entsteht, wenn uns das Leiden der Anderen nahe rückt, der leidende Mensch uns zum Nächsten wird, uns ein Mitmensch ist. Das ist anders als jene Form des Mitleides, das häufig verkapptes Selbstmitleid ist. Die Motivation dazu liegt in dem, was Bonhoeffer zuvor einen ‚unbegreiflich hohen Gedanken‘ nennt, in der ‚befreienden und erlösenden Liebe Christi‘, in dem, was Gott in Christus für uns, mehr noch über uns hinaus für alle, für die gesamte leidende Menschheit getan hat. ‚Also hat Gott die Welt (kosmos) geliebt, dass er seinen einzig geborenen Sohn gab...‘ (Joh 3,16).
9. Bonhoeffer schließt den Abschnitt über das ‚Mitleiden‘ mit einem Rückblick auf den Anfang, in dem er ‚tatenloses Abwarten‘, fehlendes Vermögen zu präventivem Handeln, sowie ‚stumpfes Zuschauen‘, passives Stehen am Rande der Arena, in der Hass, Ausgrenzung, Demütigung, Vernichtung und Krieg tobt, als Erkenntnis aus dem ‚Gebiet des Menschlichen‘ aufgedeckt hat. Er hat es als eine Verweigerung, Versagen, Engherzigkeit und Schuld – als Mangel an der Weite des Herzens - benannt. Darum heißt es: „Den Christen (Singular) rufen nicht erst die Erfahrungen am eigenen Leibe“, sondern die Erfahrungen der Anderen, uns Fremden zur verantwortlichen Tat (Einspruch, Widerstand) und zum Mitleiden (compassion, Empathie, Hilfe und Unterstützung) auf. Wer sind hier die ‚Anderen‘? Der letzte Satz dieses Abschnittes deckt in verschlüsselter

---

(eritis sicut deus) und darum seither gott-los, ohne Gott ist, aufgehoben. Die darin fundierte ‚Erlösung‘ der Welt steht noch aus, bleibt ‚Verheißung‘, ist eine eschatologische Gabe, jedoch in Jesus Christus – und abgeschattet im Verhalten der Christen – schon jetzt im versöhnenden Handeln wirksam und wirklich. So spricht die Barmer theologische Erklärung mit Recht in These 5 von der ‚noch nicht erlösten‘ – erg. aber doch schon in Christus versöhnten Welt. D.h. in unserem Kontext: das Teilbekommen an der ‚Weite des Herzens Christi‘ gilt, auch wenn wir dieses nicht immer ganz und gar verwirklichen können, unsere Liebe hinter der Weite der Liebe Gottes zurückbleibt.

<sup>35</sup> DBW 8, S. 34; kursiv von mir.

Sprechweise den Rechtsbruch, Zivilisationsbruch und die Barbarei der Nazi-ideologie und -herrschaft auf. „Den Christen rufen ... die Erfahrungen am Leibe der Brüder, um derentwillen Christus gelitten hat, zu Tat und zum Mitleiden.“ Der Satz besteht aus zwei Aussagen: ‚nicht erst‘ und ‚sondern‘, eine Sprachfigur, die Bonhoeffer sehr häufig verwendet.

1. ‚nicht erst...‘ Da Bonhoeffer zuvor die Christen im Plural angesprochen hat, können wir auch hier von Christen im Plural sprechen, obgleich er mit dem Singular die Verantwortung jedes einzelnen Christen, eines jeden Menschen, der sich Christ nennt, hervorhebt. Der Plural kann für ‚Kirche Jesu Christi‘ stehen. Sie ist nicht nur in Gestalt der bekennenden Gemeinde, nicht nur in der sich so nennenden B.K. sondern auch in der katholischen Christenheit zur verfolgten, leidenden, zur Märtyrerkirche geworden (sofern sie nicht selbstüberheblich, der NS-Ideologie angepasst und selbstgerecht wurde wie die D.C., die Deutschen Christen)<sup>36</sup>. So ist sie in der Verfolgung, in ihrer Passion zur ökumenischen Christenheit geworden.

2. Doch Bonhoeffer geht in dem letzten Satz über die eigenen Erfahrungen von Christen hinaus. Es geht ihm um die ‚Erfahrungen‘ der Anderen, um die ‚Erfahrungen am Leibe der Brüder‘. Damit sind nicht die christlichen Geschwister gemeint, sondern entschlüsselt Jüdinnen und Juden. Mit ‚am Leibe der Brüder‘ sind die unmittelbaren Verwandten, die Mitglieder des jüdischen Volkes gemeint, denn ‚Jesus Christus war Jude.‘<sup>37</sup> Im Klartext ist das millionenfache Leiden der ausgegrenzten, verfolgten und ermordeten Jüd\*innen gemeint, die das Mitleiden (die compassion) der Christen herausfordert. Ein eindrücklicher Beleg dafür ist das im Sommer 1942 formulierte ‚Schuldbekenntnis‘ in einem Ethikfragment.<sup>38</sup> ‚Mitleiden‘ heißt für Bonhoeffer konkret: Juden zu schützen, für sie einzustehen und sie zu retten vor der sog. ‚Endlösung‘.

Das ist Aufgabe eines jeden Christen, all derer, die Anteil an „der Weite des Herzens Christi“ bekommen haben. Dies in „in verantwortlicher Tat ... und in echtem Mitleiden.“<sup>39</sup>, wie z.B.

---

<sup>36</sup> Schon hier sei auf die Entsprechung zu den nationalistischen Christen in den USA hingewiesen, die sich in unbegründeter Weise des Lebens und theologischen Denkens Bonhoeffers bemächtigen. s. dazu als Hauptvertreter Eric Mataxas, der den Trumpismus aktiv unterstützt; der Widerstand dagegen aus der Bonhoeffer-Community in den USA und der BRD findet sich in dem offenen Brief ‚So war Bonhoeffer nicht‘ (Überschrift des Abdruckes in der ZEIT vom 17.10.2024) sowie in dem offenen Brief der noch lebenden Angehörigen der Familie Karl und Paula Bonhoeffer, abgedruckt in der Berliner Morgenpost vom 18.10.2024; die Texte finden sich auch auf [www.dietrich-bonhoeffer.net](http://www.dietrich-bonhoeffer.net); s. dazu auch den Epilog.

<sup>35</sup> S. Ethisches Fragment ‚Erbe und Verfall‘ DBW 6, S. 95 „Eine Verstoßung d. Juden aus dem Abendland muß die Verstoßung Christi nach sich ziehen; denn Jesus Christus war Jude.“ In dem ethischen Fragment ‚Schuld, Rechtfertigung, Erneuerung, DBW6, 125ff formuliert Bonhoeffer ein Schuldbekenntnis der Kirche – nicht nur des einzelnen Christen. Er legt dabei den Dekalog, das Zehntwort Gottes zugrunde. Zum 5. Gebot ‚du sollst nicht morden‘ bekennt er angesichts der Barbarei (sog. Euthanasie) und des Völkermordes (der Shoa) des NS-Regimes: „Die Kirche bekennt, die willkürliche Anwendung brutaler Gewalt, das leibliche und seelische Leiden unzähliger Unschuldiger, Unterdrückung, Hass, Mord, gesehen zu haben, ohne ihre Stimme für sie zu erheben, ohne Wege gefunden zu haben, ihnen zu Hilfe zu eilen. Sie ist schuldig geworden am Leben der Schwächsten und Wehrlosesten Brüder Jesu Christi.“ DBW 6, S.130. Bonhoeffer ersetzt ‚Menschen‘ mit ‚Brüder Jesu Christi‘ – ähnlich in unserem Abschnitt über das ‚Mitleiden‘- und lässt dabei die Großschreibung ‚Schwächsten und Wehrlosesten‘ bestehen, verändert die Substantive nicht in Adjektive. Dadurch wird der Hinweis auf die Ermordung der Juden deutlich. Sie sind die leiblichen Geschwister Jesu. DBW 6, S. 130 Anm. 21.

<sup>38</sup> DBW 6, S. 130, s. auch die Anmerkung 30 auf S. 34 in DBW 8, aus dem Abschnitt ‚Mitleiden‘; zu Datierung ebda. S. 17.

<sup>39</sup> DBW 8, S. 34; zu Passion Gottes in Jesus Christus und zur Compassion des Menschen, s. das Gedicht ‚Christen und Heiden‘ DBW 8, S. 515, dazu Günter Ebbrecht: Die Passion Gottes und des Menschen Compassion, in: Prüller-Jagenteufel, Günter/ Gerlach, Gernot: Miteinander Dietrich Bonhoeffer entdecken. Wolfgang Huber zum 80. Geburtstag, Ilmenau 2022, S. 7-18 mit Verweis auf Johan Baptist Metz, Für eine Ökumene der Compassion. Christentum im Zeitalter der Globalisierung, in: Gremmels /Huber: Religion im Erbe, S. 242-252.

konkret im Unternehmen 7 oder in der Denkschrift zur Deportation der Juden für das Militär geschehen. Wo sind für uns heute die Brüder und Schwestern Christi?<sup>40</sup>

Im Folgenden wende ich mich dem biblischen Hintergrund der Rede vom ‚Herzen‘ (III) und ‚Herz Christi‘ (IV) zu, indem ich im Kontext eines ethischen Fragmentes Bonhoeffers den Sinn von ‚Weite des Herzens Christi‘ erkunde.

### III. **Die biblische Metapher ‚Herz‘ und ‚Gebärmutter‘ (rächäm) als Hilfe zum Verstehen von ‚Herz Christi‘**

1. Dass Bonhoeffer in dem Abschnitt ‚Mitleiden‘ vom oft wahrzunehmenden Mangel an der ‚Weite des Herzens‘ des Menschen spricht, liegt nahe, da in der christlichen Tradition das Körperorgan ‚Herz‘ metaphorisch für Empathie und Liebe steht. Dies sagen unsere damit verbundenen Worte wie ‚Herz-lichkeit‘, ‚Herzens-wärme‘, vor allem ‚Barm-herzig-keit‘. Das Herzzeichen – gerne als Emoi in unseren Kurznachrichten verwendet oder mit den Fingern beider Hände geformt – ersetzt häufig das ‚herz-liche‘ Grüße. Das mit einem Pfeil durchbohrte Herz steht für Liebeskummer. So reimt sich in unserer Kultur oft Herz auf Schmerz.<sup>41</sup> Aus der mittelalterlichen Minnellyrik<sup>42</sup> wandert das Bild des Herzens in die Sprache der MystikerInnen und findet seinen speziellen Ausdruck in der ‚Herz-Jesu-Frömmigkeit‘ seit dem 15. Jahrhundert.<sup>43</sup> In einer Arie in der Matthäuspasion von Johann Sebastian Bach singt die Sopranistin: „Ich will dir mein Herze schenken,/ Senke Dich, mein Heil, hinein./Ich will mich in dir versenken,/Ist dir gleich die Welt zu klein./ Ei, so sollst du mir allein /Mehr als Welt und Heiland sein.“<sup>44</sup>
2. Öffnet Bonhoeffer mit dem Bild vom ‚Herz Christi‘ diesen Resonanzraum und spielt er auf diese Tradition an? Das ist möglich, vielleicht auch wahrscheinlich, auch wenn er nicht vom ‚Herz Jesu‘ sondern vom ‚Herz Christi‘ spricht.<sup>45</sup> Jedenfalls ist – aufgrund der Information des Gesamtindex der DBW – der Ausdruck ‚Herz Christi‘ singulär. So ist es wahrscheinlich, dass Bonhoeffer die biblische Konnotation von ‚Herz‘ dem Verständnis seiner Metapher zugrunde legt.<sup>46</sup> In der *hebräischen Bibel, dem ersten Testament* (unserem AT) ist ‚Herz‘ Symbol für das Innere des Menschen, für sein Zentrum, seine Mitte. Diese Bedeutung findet sich in der deutschen Sprache z.B. wieder in dem Ausdruck ‚das Herz einer Stadt‘. „In der Bibel ist das Herz vor allem der Sitz

---

<sup>40</sup> S. dazu Mt. 25 die Beschreibung Jesu vom letzten Weltgericht ‚Was ihr einem meiner geringsten Brüder (!) getan habt, das habt ihr mir getan.‘ In den geringsten Brüdern und Schwestern, in unseren Mitmenschen begegnet uns inkognito Jesus Christus. S. auch den Epilog.

<sup>41</sup> S.Schroer / Th. Staubli: Die Körpersymbolik der Bibel, Darmstadt 1998, S. 56.

<sup>42</sup> Ebda. S. 58; s. ‚Minnesangs Frühling‘: „Du bist min, ich bin din:/ des solt du gewis sin / du bist beslozen in meinem herzen: / verlorn ist das sluzzelin:/du most immer drinne sind.“

<sup>43</sup> Ebda, S. 58 mit dem Verweis auf die Darstellungen der mater doloros und auf Meister Eckhart: Von der Abgeschiedenheit (Traktat 9).

<sup>44</sup> Johann Sebastian Bach: Matthäuspasion, BWV 244, Nr. 13, Teil 1.

<sup>45</sup> Die Frage nach der ‚Mystik‘ bei Bonhoeffer hat die Bonhoefferforscher eine Zeit lang stark beschäftigt, ja umgetrieben. Inzwischen ist wohl klar, dass die Frömmigkeit bzw. das Glaubensverständnis Bonhoeffers auch Wurzeln in der Mystik hat. S. im Weihnachtsbrief vom 19.12.1943 an E. Bethge, DBW 8, S. 246, wo er zwei Lieder Paul-Gerhardts zitiert. Einmal ‚Fröhlich soll mein Herze (!) springen‘ EG 36,5 (im Zusammenhang mit der Lehre von der Re-kapitulatio, der Lehre von der ‚Wiederbringung aller Dinge‘ – weitere Hinweise in der Anmerkung 16 - und zum anderen ‚Ich steh an Deiner Krippe hier...‘. Ein weiterer Beleg, der Bonhoeffers Verständnis von Teilnahme am ‚Herz Christi‘ vertiefen kann findet sich im Geburtstagbrief an E.Bethge vom 21.8.1944: „Alles, was wir mit Recht von Gott erwarten, erbitten dürfen, ist in Jesus Christus zu finden...Wir müssen uns immer wieder sehr lange und sehr ruhig in das Leben, Sprechen, Handeln, Leiden und Sterben Jesu (!) versenken (!), um zu erkennen, was Gott verheißt und was er erfüllt.“ DBW 8, S.572f.

<sup>46</sup> Dazu insgesamt Schroer /Staubli: Die Körpersymbolik der Bibel, S.45ff.

der Vernunft und des Verstandes, des geheimen Planens und Überlegens und der Entschlüsse.“<sup>47</sup> Ein anschauliches Beispiel ist die Bitte Königs Salomo auf Gottes Angebot in einem Traum nach seiner Königsweihe. Wie in einem Märchen stellt Gott ihm einen Wunsch frei. Salomo bittet weder um Reichtum oder Macht, sondern bittet um ein ‚hörendes Herz‘ (1.Kö. 3,9). Der weitere Kontext sowie die Darstellung seiner Herrschaftsweise erläutern, was damit gemeint ist, nämlich Bildung, Weisheit, Hören auf Gottes Gebot bzw. Weisungen (Tora). Das ‚Herz‘ als Sitz von Wollen und Verstand ist zugleich – wie die Bitte Salomos ausspricht – der ‚Ort geistiger Schätze und Geheimnisse‘<sup>48</sup> Dies illustriert Deuteronomium 6,6: ‚Binde die Worte der Weisheit (der Weisung / Gebote) an deine Finger, schreibe sie auf die Tafel deines Herzens.“<sup>49</sup> Damit ist die Vorstellung eng verknüpft, dass das ‚Herz‘ Sitz des Gewissens ist. Der Psalmbeter bittet: ‚Schaffe in mir Gott in reines Herz und gib mir einen neuen Geist der Gewissheit.“ (Ps. 51,12).<sup>50</sup> In diesem Sinne umschreibt das zentrale Gebot, das Schema Israel, das Zentrum, das ‚Herz‘ des jüdischen Glaubens bzw. Verhaltens: „Höre, Israel: Der HERR ist unser Gott, der HERR allein! Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“ (Dt. 6,4f).<sup>51</sup> Bonhoeffer beschließt seine ‚Ausarbeitung über die erste Tafel der Zehn Worte Gottes‘, die er in der Haft geschrieben hat, nach der Auslegung des ersten Gebotes mit dem Verweis auf das Schema Israel.<sup>52</sup> In diesem Sinn vertieft die israelitische Weisheit die

<sup>47</sup> Ebd. S. 47. „Mangel an Herz bedeutet für Israel nicht Gefühlskälte sondern Gedankenlosigkeit, Unvernunft oder schlicht Dummheit.“ Mit Verweis auf Hos. 7,11. Können wir damit eine Brücke schlagen zwischen dem Abschnitt ‚Mitleiden‘ und Abschnitt 6 ‚Von der Dummheit‘, die sich im Bild der Perlenkette einander gegensätzlich entsprechen?

<sup>48</sup> Ebd. S. 49f, evtl. zitieren S. 50.

<sup>49</sup> Das verleibt sich – wie der Kontext zeigt – in den Handlungen der jüdischen Glaubenden (Gebetsriemen / Tfflini und der Segens-Kapsel / Mesusa an der Türe). Es ist im ursprünglichen Kontext eine Anspielung auf die beiden steinernen Gesetzestafeln, die - so nach der Zerstörung der ersten Tafeln aufgrund des Götzendienstes der Baal-stieres -in die Bundeslade gelegt werden, in einen Kasten wie Dt. 6 in das Kästchen, das sich der fromme Jude um die Stirn bzw. Arme bindet.

<sup>50</sup> Für D. Bonhoeffer heißt dies: ein ‚reines / einfältiges‘ Gewissen: mit Gott und sich im Reinen, stimmig, einfältig; s. dazu ausführlicher DBW 6,278ff zum ‚befreiten Gewissen‘; hochspannend in diesem Kontext Bonhoeffers Hinweis auf eine mögliche Analogie im säkularen, politischen Bereich, die er aber als häretisch zurückweist: „mein Gewissen ist A.H. (Adolf Hitler)“. Zu Bonhoeffers Gewissensverständnis s. H.E.Tödt: Gewissenspraxis und ethische Gewissenstheorie bei Dietrich Bonhoeffer, in ders.: Theologische Perspektiven S.146-160.

<sup>51</sup> so übersetzt die Basisbibel. Die Bibel in gerechter Sprache, die zugleich der hebräischen Sprache und der jüdischen Schriftauslegung verpflichtet ist, „Höre, Israel! Adonaj ist für uns Gott, einzig und allein Adonaj ist Gott. So liebe denn Adonaj, Gott für dich, mit Herz und Verstand, mit jedem Atemzug, mit aller Kraft.“ Das Aussprechen des Gottesnamens (Jahwe) wird ebenso vermieden, wie die Bedeutung von ‚Herz‘ als ‚Verstand / Vernunft‘ und ‚Seele‘ als ‚Kehle / Atemzug‘ in der Übersetzung ausgedrückt wird.

<sup>52</sup> Der Text findet sich in DBW 16, S.658-672. Statt des uns vertrauten Gebotes des ‚Nächstenliebe‘ (Lev.19,18) fügt er zum Schema Israel bzw. dem Gebot der Gottesliebe (Dt. 6,4f) hinzu: „Zu diesem unserem Gott (erg. der Israels Gott ist und bleibt) hat uns Jesus Christus gelehrt voll Vertrauen zu beten: ‚Vater unser, der Du bist im Himmel.““ Zu dem Text aus der Haft: Ihm ist sehr wichtig, unsere Bezeichnung ‚Zehn Gebote‘ (Dekalog) biblisch korrekt mit ‚Zehn Worte Gottes‘ zu betiteln, ebda. S. 660 mit Verweis auf Dt. 4,13. So auch im NT: „‚Lebendige Worte‘ nennt daher das Neue Testament die 10 Gebote (Apg 7,38). DBW 16, S. 660. Diese Ausarbeitung gehört in den Kontext seiner leider unvollendet geblieben Ethik; im unmittelbaren zeitlichen Umfeld der Ausarbeitung ‚Nach zehn Jahren‘ (Dezember 1942) schreibt er die Texte ‚Dass ‚Ethische‘ und das ‚Christliche‘ als Thema‘, DBW 6, S.365-391, ‚Das konkrete Gebot und die göttlichen Mandate‘, DBW 6,392-397 sowie ‚Das Gebot Gottes in der Kirche.‘ DBW 6, S. 398-412. Die Ausarbeitung über die Gebote 1-3 aus dem Dekalog ist die Fortsetzung der Arbeit an der Ethik in der Haft; s. Hinweis, dass er diese gerne vollendet hätte, DBW 8, S. 188, Brief vom 18.11.43 an E. Bethge. In dem Versuch der Rekonstruktion eines Anordnungsplanes der Ethik, den die Herausgeber von DBW 6, im Nachwort darstellen, bilden diese Fragmente den letzten Teil seiner unvollendeten Ethik, ebda. S.455. Die Herausgeber von DBW 6 (Ethik) skizzieren darum den geplanten Aufbau von B.s Ethik: „So würden aufeinanderfolgen: zuerst biblische, dann theologisch-methodische Grundlegung, Hinführung zu konkreter Ethik, Verantwortung und Geschichte, Kirche und Welt, Eschatologie und Ethik; Rechte des

Körpersymbolik des ‚Herzens‘, wenn sie in Spr. 4,23 den Menschen ermahnt: „Behüte Dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus geht das Leben.“<sup>53</sup>

3. Unser oben angedeutetes Verständnis – wie im Wort ‚Barmherzigkeit – hat in der hebräischen Bibel seinen leibhaftigen Sitz im Unterbauch, genauer in der Gebärmutter (rāchem) bzw. Eingeweide. Sie ist ein Seismograph der Gefühle.<sup>54</sup> Schröer und Staubli titeln daher diesen Abschnitt ihrer Körpersymbolik mit: ‚Gott im Bauch‘, sprechen sogar von der ‚Mutterschöbigkeit Gottes‘.<sup>55</sup> Heutige Körperwahrnehmungen, die sich auf den Bauch beziehen, kommen der Körpersymbolik der Bibel sehr nahe, so wenn sich die Bauchgegend verkrampft bzw. das Herz in die Hose rutscht. „Im Hebräischen gibt es eine Gruppe von Worten, die auf dieselbe Wurzel zurückgehen (erg. wie das Arabische rahman, das für Allah als den Barmherzigen verwendet wird)...Hebräisch racham bedeutet ‚sich erbarmen‘, rachamin bezeichnet das ‚Mitgefühl‘ oder ‚Mitleid‘. In allen diesen Wörtern steckt ein noch einfacheres, ursprünglicheres, nämlich rāchām, das Wort für den weiblichen Schoß, den Mutterschoß oder die Gebärmutter.“<sup>56</sup> Schroer und Staubli beschreiben dann den Weg von einem Organ der Frau über die Verwendung als Metapher bestimmter Gefühle zum israelitischen Gottesbild. Die Gebärmutter ist nicht nur das Organ der Entstehung eines Menschen, sie ist auch der Sitz heftiger Gefühlsregungen. Wieder ist es eine Geschichte aus der Regentschaft Salomos, die den weisen König zum gerechten und barmherzigen hat werden lassen. Es ist die Geschichte der beiden Frauen, die gleichzeitig schwanger waren, ihre Kinder gebären, von denen eines verstarb, das andere überlebte. Die Mutter, dessen Neugeborenes verstarb, tauscht es mit dem lebenden aus, was die andere bemerkt. So treten sie vor den Richtstuhl des Richters Salomos, der entscheidet: ‚Man bringe das lebende Kind her, teile es durch und verteile die Hälften an die Frauen‘. „Da sprach die Frau, deren Kind das lebende war, zum König, denn ihr Mitgefühl (rachamin) wurde erregt wegen ihres Sohnes: Ach, Herr, gebt ihr das lebende Kind, nur tötet es nicht! Die andere aber sagt: Es sei weder mein noch dein, schneidet zu.“ (1. Kön. 3,26). An dem Mitgefühl, dem Mitleiden, an der Mutterliebe erkennt Salomo die richtige Mutter.<sup>57</sup> Was für Frauen zutrifft, gilt auch für Männer, auch wenn sie keine Gebärmutter, aber einen ‚Unterleib‘ haben. Als Joseph nach langer Zeit zum ersten Mal seinen Bruder wiedersieht, ist er bewegt, so dass er die Tränen nicht zurückhalten kann (Gen.45,2). Die Reichweite dieses ‚Mitgefühls‘, des ‚Mitleidens‘ ist nicht begrenzt. So findet

---

Menschsein ... Menschlich-Gutes (Modifikation herkömmlicher Tugendethik, nicht ausgeführt), philosophische und christliche Ethik, das konkrete Gebot (Vertiefung herkömmlicher Pflichtenethik) und das Gesetz.“, DBW 6, S. 456, Anm 103; auf der Seite davor, 455 findet sich der Anordnungsplan.

<sup>53</sup> Laut Index DBW 17, S.280 zitiert Bonhoeffer diese Weisung der Weisheit, die sich auf die ins Herz geschriebene Tora bezieht, nur einmal, und zwar in seinen ‚Taufgedanken zum Tauftag von Dietrich Wilhelm Rüdiger Bethge‘ DBW 8, 433; ist es Zufall, dass B. unmittelbar zuvor Jer.45 zitiert und auf die Erfahrung von Krieg und Zusammenbruch Deutschlands hinweist: „Wenn wir aus dem Zusammenbruch der Lebensgüter unsere lebendige Seele unversehrt davontragen, dann wollen wir uns damit zufriedengeben. Wenn der Schöpfer selbst sein Werk zerstört, dürfen wir dann über die Zerstörung unserer Werke murren? Es wird nicht die Aufgabe unserer Generation sein, noch einmal ‚große Dinge zu begehren‘ (erg. Hinweis auf Jer. 45,4f.), sondern unsere Seele aus dem Chaos zu retten und zu bewahren und in ihr das Einzige zu erkennen, das wir wie eine ‚Beute‘ aus dem brennenden Hause tragen.“ DBW 8, S.432f. Ohne Übergang zitiert er Spr. 4,23, wie er den Gesamttext mit Spr. 4,18 abschließt: „Des Gerechten Pfad glänzt wie das Licht, das immer heller leuchtet bis auf den vollen Tag.“ DBW 8, S.436. Der Satz davor charakterisiert die ‚Sache der Christen‘, die „eine stille und verborgene“ sein wird. „...es wird Menschen (!) geben, die beten und das Gerechte tun und auf Gottes Zeit warten.“ Ebda. S.436. Dann die Bitte: „Möchtest Du zu ihnen gehören.“ Und möchte dein Lebensweg von Spr. 4,18 bestimmt sein.

<sup>54</sup> Schröer / T. Staubli: Körpersymbolik, S. 75-92.

<sup>55</sup> Ebda. S. 86ff.

<sup>56</sup> Schroer / Staubli, Körpersymbolik der Bibel, S. 79.

<sup>57</sup> Schroer / Staubli, Körpersymbolik, S. 86.

sich in der Rede Israels von Gott, „daß Israels Gott immer wieder durch rachamin, heftige Anwandlungen von Mitgefühlen und Erbarmen heimgesucht wird.“ So spricht der Prophet, den wir Deuterocesaja nennen: „Wird auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, daß sie sich nicht erbarmte über den Sohn ihres Leibes? Und selbst wenn sie ihn vergäße, so will ich dich doch nicht vergessen.“ (Jes. 49,15). So entfaltet der Prophet Hosea die mütterlichen Gefühle Gottes, seine rachamin, sein Mitgefühl, sein Mitleiden in Hos. 11.<sup>58</sup> „Gnädig ist Adonaj und gerecht, und unser Gott ist barmherzig.“ (Ps. 116,5). Das Fazit Schroer / Staubli ist: „Von der Gebärmutter, dem Sitz des Mitlebens, des Mitgefühls sind wir ausgegangen und schließlich, vielleicht etwas unerwartet bei einem biblischen Gottesbild gelandet. Mann und Frau sind nach dem ersten Schöpfungsbericht Gott ebenbildlich, und so ist es eigentlich nur konsequent, wenn ein weibliches Organ nicht nur viel über das biblische Menschenbild, sondern auch über Gottes Wesen enthüllt. Andererseits ist es nicht verwunderlich, wenn das Christentum die erbarmungsvollen und Fürbitte empfänglichen Aspekte Gottes der Tradition der Ägypten-Ikonen von Muttergottheiten ganz dem Ressort Mariens zugeschoben hat.“<sup>59</sup>

4. Die Autoren des *zweiten Testaments* (NT) wissen sich, wenn sie von ‚Herz‘ sprechen, in der jüdischen Tradition des Verständnisses von ‚Herz‘. Als Beispiel dafür lesen wir in den Seligpreisungen der Bergpredigt: ‚Selig sind, die reinen Herzens sind. Sie werden Gott schauen.‘ (Mt. 5, 8)<sup>60</sup>. Vor allem bedeutet für Paulus ‚Herz‘ das Innere, das Zentrum, die ‚Identität‘ des Menschen, gewissermaßen der Mensch selber.<sup>61</sup> Das ‚Herz‘ kann verfinstert sein (Rm 2,5). Gott erforscht das Herz und weiß, wessen Geistes Kinder wir sind (Röm 8,27; 1. Kor. 4,5). Die Liebe ist ausgegossen in unsere Herzen (Röm 5,5). An anderer Stelle kann ‚Liebe‘ durch ‚Gottes Geist‘ (pneuma) bzw. ‚Geist des Sohnes‘ ersetzt werden (Gal 4,6; 2. Kor. 4,6). Im Epheserbrief wünscht sich Paulus für die Christen, dass Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohne (Eph. 3,17). Dies kommt der Metapher Bonhoeffers von der Teilnahme und Teilhabe an der ‚Weite des Herzens Christi‘ sehr nahe<sup>62</sup>. Dass das ‚Herz‘ der Sitz von Verstehen und Weisheit ist, erzählt Lukas eindrücklich in der Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu. So behält Maria, die Mutter Jesu, alle Worte der Hirten in ihrem Herzen und bewegt sie darin (Lk 2,19. 51), wie der Gerechte

<sup>58</sup> Ebda. S. 86f.

<sup>59</sup> Ebda. S. 89.

<sup>60</sup> Bonhoeffer in der ‚Nachfolge‘ DBW 4, S.106f „Gott schauen wird der, dessen Herz ein Siegel des Bildes Jesu Christi geworden ist.“ Ebda. S. 107 oder im Sinne unseres Abschnittes vom Mitleiden „wer teilbekommen hat an der Weite des Herzens Christi.“

<sup>61</sup> R.Bultmann: Theologie des Neuen Testaments, Tübingen 1961, 4. Aufl. S.221-225; .

<sup>62</sup> S. auch Röm 10,10, wo der Glaube, das Vertrauen, dass Gott den Gekreuzigten auferweckt, zum neuen Leben erweckt hat, seinen Sitz hat: „Wenn Du also mit deinem Munde bekennt: ‚Jesus ist Herr (kyrios) – die Umschreibung des Gottesnamen in der hebräischen Bibel mit Adonaj –; und wenn du aus ganzem Herzen glaubst: ‚Gott hat ihn von den Toten auferweckt!‘, dann wirst du gerettet werden. Denn aus dem Herzen kommt der Glaube, der gerecht macht.‘ oder anders: im Herzen hat dieser Glaube seinen Sitz. Das Beispiel, der Typos dafür ist bei Paulus Abraham, s. Röm 4; s. auch seine Metapher von der ‚Beschneidung des Herzens‘ Rm 2,29. So ist das Gesetz in unsere Herzen geschrieben (Rm 2,15). Der Rabbiner Paulus kennt seine hebräische Bibel! Denn dieses Bild findet sich schon in Dt 10,16. Der Kontext Dt. 10, 14ff: „Sieh ein: Dem HERRN, deinem Gott, gehört alles – der Himmel und der Himmel darüber, die Erde und alles, was darauf ist. Doch deine Vorfahren hat der HERR ins Herz (Rede vom Herzen Gottes!) geschlossen, nur sie hat er geliebt. Unter allen Völkern wählte er ihre Nachkommen aus. Und das seit heute ihr. Aber bei euch ist es so, als ob ihr eine Vorhaut am Herzen (!) habt. Beschneidet sie und seid nicht länger eigensinnig! Denn der HERR euer Gott, ist der Gott der Götter, er ist der Herr der Herren. Er ist der große, mächtige Gott, vor dem man Ehrfurcht hat. Er kennt kein Ansehen der Person und ist nicht bestechlich. Er verhilft Waisen und Witwen zu ihrem Recht. Er liebt die Fremden (!) und versorgt sie mit Nahrung und Kleidung. Darum sollt auch ihr die Fremden lieben. Denn ihr wart selber Fremde in Ägypten“ (Basisbibel). Eine sprachlich anders akzentuierte Fassung des ‚Zehntwortes‘, geprägt von der Souveränität Gottes, formuliert vom 1. Gebot her, von der einzigartigen Liebe Gottes zu seinem Volk, ja darüber hinaus von der Achtung und Liebe gegenüber den Fremden – den Emigranten, s.u. Epilog.

in Psalm 1 über die Tora murmelnd meditiert Tag und Nacht (Ps 1,2). Nicht anders ergeht es den beiden nach Emmaus wandernden Jünger nach Ostern. Ihr unbekannter, zunächst unerkannte Begleiter deutet ihnen den Tod des Gekreuzigten und Gottes Plan mithilfe der Verheißungen der Propheten Israels. Nachdem sie ihn in der Geste des Abendmahles erkennen und er vor ihren Augen verschwindet, sagen sie von dem Wegbegleiter: ‚Brannte nicht unser Herz, als er mit uns sprach.‘ (Lk 24,32). Dies alles und manches mehr ist mit der Metapher ‚Herz‘ biblisch gemeint.

5. Auch die uns vertraute Deutung von ‚Herz‘ als ‚Erbarmen‘ und ‚Barmherzigkeit‘, die ihren Sitz im Bauch, in den Eingeweiden, in der Gebärmutter hat, wie oben in Punkt 3 entfaltet wurde, findet sich eindrücklich in den Erzählungen der Evangelien. Schon die Überschrift eines zentralen Textes der Christenheit, eines zentralen Merkmals ihres ‚Wesens‘, lässt vermuten, dass dort von dem Bauch als Sitz des Erbarmens gesprochen wird. Es ist das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (s.u. ausführlicher im Epilog). Vordergründig wird von allen drei Personen, die auf den unter die Räuber gefallenen Schwerverletzten treffen, gesagt: ‚Als sie vorüber gingen, sahen sie ihn.‘ Doch nur einer, der Mann aus Samaria, sieht mit anderen Augen, sieht anders (Lk 10,33). Er kam des Weges und sehend hatte er Mitleid, Erbarmen mit ihm. Er hat nicht nur Augen im Kopf, sondern noch etwas Anderes, Tieferes in seinem Körper regt sich. Luther übersetzt ‚als er ihn sah, jammerte es ihn‘. Im griechischen Text steht: ‚ihn sehend rührte sich sein Eingeweide‘, rumorte es in seinem Bauch. Bei den alten Griechen gilt das ‚Eingeweide‘ als Sitz der Gefühle, der Emotionen. In der hebräischen Sprache ist es *rächäm*, die Gebärmutter, der Mutterschoß. Heißt es nicht alltagsbildlich, dass Liebe durch den Magen geht, dass das Herz in die Hose rutscht, wenn uns Angst überflutet, oder dass frisch Verliebte Schmetterlinge im Bauch spüren? Dieses empathische, compassive Sehen wird nicht nur von Menschen, hier vom Samaritaner, verwendet, sondern auch von Jesus selbst. Als er die vielen Menschen sah, die ratlos, wie verwirrt und überfordert waren, wie Schafe einer Herde ohne Hirten, das sah er sie mit Erbarmen (Mt.9,36; 14,14; 15,32). Und der Vater im Gleichnis vom barmherzigen Vater (s.u.) sieht den verloren gegangenen jüngsten Sohn schon von Ferne bei seiner Heimkehr mit Erbarmen, mit Mitleid.
6. Die Wortkombination ‚Herz Christi‘ kommt im NT nicht vor, wohl finden wir sie in der Bezeichnung ‚Herz Jesu‘ (s.o.) in der christlichen Tradition. Es gibt aber in der hebräischen Bibel einen Hinweis beim Propheten Hosea 11, der G'tt in menschlichen sprachlichen Bildern darstellt. Er erinnert das Volk Israel an G'ttes Geschichte mit ihm in warmherzigen und zugleich enttäuschten, verbitterten Worten. „Als Israel jung war, liebte ich es; aus Ägypten rief ich mein Kind heraus“ (V.1). „...ich habe Efraim laufen gelehrt, nahm sie auf meine Arme.“ (V.3). „Doch sie bringen den Baalen Schlachtopfer und den Gottesbildern Rauchopfer.“ (V.2). „Denn sie weigerten sich umzukehren.“ (V.5). Dann fällt sich G'tt in seinem Zorn selber ins Wort: „Wie kann ich dich preisgeben, Efraim, dich machen wie Zebojim? Umgewendet hat sich *mein Herz* gegen mich selbst; heftig entbrannt ist mein Bedürfnis zu trösten. Nicht vollstrecke ich die Glut meines Zornes; will Efraim nicht weiter verderben.“ (V.8f).<sup>63</sup> Der Gott Israels hat ein Herz und kennt Emotionen, seinen ‚Mutterschoß‘. Es scheint, als verbinde sich in dieser Gottesrede, vom Propheten vernommen und verkündet, ‚Herz‘ und ‚Gebärmutter‘, der Sitz von Vernunft und Wille wie der Sitz der Emotionen, des Mitleidens, des Erbarmens.

---

<sup>63</sup> Zu bedenken ist die zweifache Verwendung von ‚Umkehren‘: sie weigerten sich umzukehren – schuf, griechisch *metanoia* zu Gott – und G'ttes Herz hat sich umgewendet, ist umgekehrt in Liebe zu einem Volk. Nicht ohne Grund spricht Bonhoeffer in dem entscheidenden Brief vom 21.7.1944 von ‚*metanoia*‘: ‚...und ich denke, das ist Glaube, das ist *metanoia* (Umkehr); und so wird man ein Mensch, ein Christ.“ DBW 8, S.542; schon ebda. S. 537 im Brief vom 18.7.

7. Ist es gewagt, in diesem Sinne das ‚Herz G'ttes‘ auf Jesus, den Christus zu übertragen? Ist Jesus, der Christus, nicht der ‚Sohn Gottes‘, der menschengewordene Gott? Christos (Messias), der Hoheitsname für den Juden Jesus von Nazareth, ist charakterisiert durch die ‚Weite seines Herzens‘, weil der Gott, an dem er glaubt, und den er repräsentiert, ‚weitherzig‘ ist, generös. So begründet Jesus Christus das Gebot, dass wir unsere Feinde wie Nächste lieben sollen, mit „weil Gott seine Sonne aufgehen lässt über Gute und Böse, und regnen lässt über Gerechte und Ungerechte.“ (Matthäus 5,45) – ohn` all` Verdienst und Würdigkeit, einfach so, gratis, sola gratia. Darum wird von Jesus erzählt, dass sich in ihm das ‚Eingeweide‘ rührt, herumdreht, als er das leidende Volk sieht. Sein Herz ist groß und weit.

#### **IV. Was meint ‚Weite‘ in dem Bildwort ‚Weite des Herzens Christi‘? – Hinweis auf das Ethikfragment ‚Kirche und Welt I‘**

1. Bonhoeffer schätzte und liebte Psalm 119, jenen langen Psalm über die Wertschätzung der Tora.<sup>64</sup> „Gott ist so groß, daß ihm das Kleinste nicht zu klein ist, er ist so der Herr, daß er als Helfer an unsere Seite tritt, Wenn Gott bei uns ist, dann sind seine Gebote nicht schwer, dann ist sein Gesetz unser Trost (Ps 119,92), sein Joch sanft, seine Last leicht.“<sup>65</sup> (DBW 16, S.662). Er fügt Vers 32 aus Psalm 119 – seinem Lieblingspsalm – hinzu: ‚Wenn Du (erg. G'tt) mein Herz tröstest, dann laufe ich den Weg Deiner Gebote.‘ Wie sehr Bonhoeffer mit der Bibel lebt, sie liest, in seinem Herzen bewegt und mit dem Verstand auslegt, illustriert die Anmerkung der Herausgeber von DBW 16. In Bonhoeffers Lutherbibel, seiner Konfirmations- und Meditationsbibel, ist dieser Vers unterstrichen. In der lateinischen Ausgabe findet sich über ‚trösten‘ die Übersetzung ‚weit machen‘.<sup>66</sup>
2. Auf der Spurensuche nach der inhaltlichen Füllung des singulären Wortes ‚Herz Christi‘ stoße ich auf ein Fragment seiner unvollendeten Ethik, das aus der Zeit der Abfassung von ‚Nach zehn Jahren‘ stammt. Was ‚Weite des Herzens Christi‘ im Nazi-Deutschland bedeuten könnte, erschließt sich in dem Ethikfragment ‚Kirche und Welt I‘.<sup>67</sup> Dort geht Bonhoeffer relativ offen, ohne jedoch das NS-Regime beim Namen zu nennen, auf das ein, was er in der Einleitung zu ‚Nach zehn Jahren‘ ‚Erfahrungen und Erkenntnisse im Kreis Gleichgesinnter auf dem Gebiet des Menschlichen‘ nennt. Er spricht von einer ‚erstaunlichen Erfahrung‘, die wir (wer ist dieses wir? Wie in Nach zehn Jahren?) „in den Jahren der Bedrängnis alles Christlichen“ gemacht haben. Er deutet damit nicht nur auf den Kirchenkampf unter dem und gegen den Unrechtsstaat des NS-Regimes hin, sondern benennt auch die Rechtsbrüche, den Epochenbruch durch den menschenverachtenden Unrechtsstaat. Wie das im NS-Staat konkret aussah, beschreibt er mit dem, was er beobachtet hat und im Umkehrschluss so beschreibt: „es genügte gegenüber der Vergötterung des Irrationalen des Blutes, des Instinktes, des Raubtiers im Menschen der Appell

<sup>64</sup> S. seine begonnene Auslegung in DBW 15, S 499-537.

<sup>65</sup> Verweis auf Mt. 11,30. Der Kontext zu diesem Zitat ist die Auslegung des 1. Gebotes: ‚Ich bin der HERR, Dein Gott...‘ Für sein erwähltes Volk (Israel), „zu der Gemeinde, die ihn im Glauben hört“, ergänzt Bonhoeffer und hebt damit die unzerstörbare Verbindung zwischen Israel und Ekklesia hervor, gilt: „Für sie ist der Herr, der unerreichbar Ferne und Mächtige, zugleich der Nahe, Gegenwärtige und Barmherzige“ (s. Dt. 4,7). „Nicht ein Fremder, ein Tyrann, nicht ein blindes Schicksal bürdet uns unerträgliche Lasten auf, unter denen wir zerbrechen müssen, sondern Gott, der Herr, der uns erwählt, geschaffen und geliebt hat, der uns kennt, will *bei* uns, *für* uns und *mit* uns sein.“ Ebda. DBW 16, S. 662, kursiv von mir.

<sup>66</sup> DBW 16, S. 663, Anm. 11; zum Fragment ‚Meditation über Psalm 119‘ (1939/1940) DBW 15, S.499-537.

<sup>67</sup> DBW 6, S.342ff.

an die Vernunft.<sup>68</sup> Hier klingt nicht nur die Rehabilitation der Vernunft in der Philosophie der Aufklärung an, sondern auch die Stärkung des ‚Vernunftrechtes‘ bzw. des ‚Naturrechtes‘.<sup>69</sup> Das Stichwort ‚Irrationales des Blutes‘ weist auf die Rassenpolitik der Nazis hin mit der Proklamation des arischen Herrenmenschen und der Volksgemeinschaft, die die Abwertung, Ausgrenzung und Vernichtung der von den Nazis genannten ‚jüdischen Untermenschen‘ inkludieren. So fährt B. in der Aufzählung fort: „...es genügt gegenüber der Willkür der Appell an das geschriebene Recht“. Dafür stehen die Bemühungen seines Schwagers Hans von Dohnanyi, der als persönlicher Referent des Reichsministers Gürtner ein ‚Skandaltagebuch‘, eine Chronik der Rechtsbrüche der Nazis geführt hat. Weiter zählt B. auf: „gegenüber der Barbarei (erg. genügt) der Appell an Bildung und Humanität“. Etliche Pädagogen gehörten zum Kreis der Widerständler; gemeint ist auch der Widerstand gegen die Gleichschaltung und Eingliederung der Jugendverbände in die HJ und BdM. Und weiter: „Gegenüber der Vergewaltigung (erg. genügt) der Appell an Freiheit, Toleranz und Menschenrechte.“ Gemeint sind wohl Verteidiger der Weimarer Reichsverfassung aber auch Gewerkschaftler und Politiker der verbotenen Parteien der Mitte und Linken. Zuletzt in seiner namentlichen Aufzählung: „...gegenüber der Politisierung von Wissenschaft, Kunst und so weiter (erg. genügt) der Hinweis auf die Eigengesetzlichkeit der verschiedenen Lebensbereiche.“ In seinem ursprünglichen Manuskript findet sich hier das deutlichere ‚Gleichschaltung‘<sup>70</sup> In der Regel setzen Diktaturen bei der Zerstörung der Freiheit von Kultur, Museen und Wissenschaft an, um die Erinnerungskultur zu vereinnahmen und die Freiheit der Wissenschaft zu begrenzen, sowie die Freiheit der Presse und öffentlichen Meinung auszuschalten. Zugleich hebt die Gleichschaltung und Aufhebung der ‚Eigengesetzlichkeit der verschiedenen Lebensordnungen‘ die Gewaltenteilung, von checks and balances auf. Bonhoeffer deutet hier jenes Feld seiner Ethik an, welches er in der Lehre von den Mandaten ansatzweise entfaltet.<sup>71</sup>

3. In den von ihm mit wenigen Strichen skizzierten Erfahrungen der ‚Appelle‘ des Widerstandes aus den unterdrückten und gleichgeschalteten Lebensfeldern (Sphären) bzw. – ordnungen, des Widerstandes gegen jegliche Gleichschaltung und Zerstörung der freiheitlichen demokratischen Staatsverfassung durch das NS-Regimes, sieht er die Entstehung des „Bewusstseins einer Art Bundesgenossenschaft“ zwischen den Vertretern dieser Werte der Emanzipation und Humanität mit den Christen. Es vollzieht sich im Kreis des Widerstandes gegen die NS-Diktator eine Annäherung zwischen „den Verteidigern dieser unter Anklage geratenen Werten“ – was er in der Haft ‚mündige Welt‘ nennt – und Christen. Was seit der Aufklärung und sog. Säkularisierung bzw. auch in der französischen Revolution als ‚Kampfpapieren gegen die Kirche, gegen das Christentum, gegen Jesus Christus selbst‘ formuliert wurde, findet nun Zuflucht im Christentum.
4. Doch sieht Bonhoeffer In diesem Vorgang keine Gefährdung der Wahrheit und Eigenständigkeit des Christentums. Im Gegenteil: die neue Bundesgenossenschaft mit den Werten und Haltungen der Widerständler – mit Vernunft, Recht, Bildung, Humanität, Freiheit, Toleranz,

<sup>68</sup> S. dazu die Anmerkung DBW 6, S.342 Anm. 3 und die Verweise auf Spengler, Jahre der Entscheidung‘ und dessen Bezüge auf Nietzsche. Dies gilt, selbst, wenn die Vernunft oft zu schwach war, wie der 3. Abschnitt in ‚Nach zehn Jahren‘ erläutert: das Versagen der Vernünftigen.

<sup>69</sup> S. S. 343 Anm. 7. In einer Vorform spricht B. etwas später von dem ‚neu(en) allgemein und leidenschaftlich erwachte(n) Fragen nach dem Naturrecht, nach den Grund- und Menschenrechten.“

<sup>70</sup> S. DBW 6, S. 342 Anm. 4 mit Verweis auf den ‚Ethik‘ Zettel Nr. 123 als Vorform dieses Ethikfragmentes.

<sup>71</sup> S. DBW 6, S.392-412; die Arbeit daran fällt in die Zeit von Anfang 1943 bis zu seiner Verhaftung am 5. April 1943; zur Fortschreibung, Differenzierung und Verflüssigung der Mandatenlehre s. G.Ebbrecht: ‚...und so wird man ein Mensch, ein Christ‘, S. 167-195, bes. S. 176f. Dazu auch meine Interpretation seines fragmentarischen Aufsatzes ‚Was heißt, die Wahrheit sagen‘.

<https://www.dietrich-bonhoeffer.net/bonhoeffer-aktuell/bonhoeffer-einzelmeldung/news/tischrede-was-heisst-die-wahrheit-sagen/>

Menschenrechte und manches mehr – führt Christen aus der Enge in neue Weiten. Das Verständnis des Christlichen „empfang durch sie (erg. die humanen Werte) eine nicht geahnte *Weite*.“<sup>72</sup> Hier findet sich das Wort von der ‚Weite‘. Hier wird es gefüllt mit Inhalt. Die Weltlichkeit der Welt im Sinne von Emanzipation, Mündigkeit, Eigengesetzlichkeit und Selbstständigkeit ist für Christen ein Geschenk und kann nun aus dieser wiedergeschenkten Weite geschätzt, anerkannt, voll bejaht werden. Ja, dieser Prozess kann nun – muss er nicht auch? - umgekehrt verstanden und gedeutet werden – nämlich vom Ursprung in Christus aus. Sie gehören in ihrem Ursprung immer schon zu Christus, den menschengewordenen Gott. Dadurch gewinnt Jesus Christus eine neue Weite, die im Ursprung in ihm wurzelt: ‚wahrer Mensch und wahrer Gott‘. Christus ist der Mensch Gottes als Zeichen für Gottes Menschlichkeit (philantropia, Humanität).<sup>73</sup>

5. Bonhoeffer fasst diese Erkenntnis aus den Erfahrungen im Widerstand so zusammen: „Das Entscheidende ist vielmehr, daß eine Rückkehr zum Ursprung stattfand, - die selbständig gewordenen, entlaufenen Kinder der Kirche kehrten in der Stunde der Gefahr zu ihrer Mutter zurück. Wenn sich auch in der Zeit der Entfremdung ihr Aussehen und ihre Sprache sehr verändert hatte, so erkannten sich im entscheidenden Augenblick Mutter und Kinder wieder. Vernunft, Recht, Bildung, Humanität, und wie die Begriffe alle heißen, suchten und fanden in ihrem Ursprung neuen Sinn und neue Kraft. *Dieser Ursprung ist Jesus Christus...* Er ist die Mitte und die Kraft der Bibel, der Kirche, der Theologie, aber auch der Humanität, der Vernunft, des Rechtes, der Bildung.“<sup>74</sup> So sehen und bekennen es Christ\*innen, auch wenn dies von den Verfechtern dieser Werte der Humanität so nicht gesagt wird und ihnen zumeist nicht bewusst ist, dass es so ist, da sie zur Wirklichkeit Gottes, zur der Christuswirklichkeit gehören.<sup>75</sup> Nach einigen weiteren Gedanken formuliert Bonhoeffer als theologische Erkenntnis: „Je ausschließlicher wir Christus als unseren Herrn (erg. und nicht Hitler als Herrn und Führer) erkennen und bekennen, desto mehr enthüllt (!) sich uns die *Weite seines Herrschaftsbereiches*.“ (S.347)<sup>76</sup> Dies meint das Bildwort von der ‚Weite des Herzens Christi‘, an dem Menschen, Christen Anteil bekommen sollen in Tat und im Mitleiden.<sup>77</sup>

<sup>72</sup> DBW 6, S. 343.

<sup>73</sup> S. z.B. die kleine Skizze über eine Weihnachts-Postkarte der katholischen Kirche in Berlin in G. Ebbrecht: ‚Mach’s wie Gott...,...werde Mensch‘, in: G. Ebbrecht: ‚...und so wird man ein Mensch, ein Christ‘, Düsseldorf 2023, S. 42-49 mit dem Verweis auf Tit. 3,4 und Bonhoeffers ‚Nachfolge‘, DBW 4, 301.

<sup>74</sup> DBW 6, S.344.

<sup>75</sup> Dies weist auf B.s Gedanken vom ‚unbewussten Christentum‘ hin; s. S.344 Anm. 12 mit dem Verweis auf DBW 6, S.162 und der Anm. 95; dieser Gedanke findet sich auch in dem ethischen Fragment ‚Ethik als Gestaltung‘, in D. Bonhoeffer: Ethik, DBW 6, S.62-92; s. dazu G. Ebbrecht: ‚...und so wird man ein Mensch, ein Christ‘, S.136-139..

<sup>76</sup> S. auch den Hinweis in der Anm. 19 auf Karl Barth Kirchliche Dogmatik II,2 S. 632, dessen Druckfahnen Bonhoeffer in dieser Zeit gelesen hat. „Der Wille Gottes ist zu allen Zeiten auch außerhalb der Kirche erfüllt worden...weil Jesus ...faktisch der Herr der ganzen Welt ist, der auch da seine Diener hat, wo sein Name noch nicht oder nicht mehr erkannt und gepriesen ist, Seine Kirche darf ihn erkennen und preisen...“; s. dazu auch das Konzept der drei konzentrischen Kreise in K. Barths Christen und Bürgergemeinde; Heft 20 der ‚Theologischen Studien‘ 1946.

<sup>77</sup> S. DBW 6, S. 347. „...es ist das konkrete Erleiden der Rechtlosigkeit, organisierter Lüge, der Menschenfeindlichkeit und Gewalttat, es ist die Verfolgung des Rechtes, der Wahrheit, der Menschlichkeit, der Freiheit, wodurch Menschen, denen diese Güter teuer waren, in den Schutz Jesu Christi und damit unter seinen Anspruch getrieben wurden und wodurch die Gemeinde Jesu Christi die *Weite* ihrer Verantwortung erfuhr.“ S. auch S. 348. „Es ist der in seiner Gemeinde verfolgte und leidende Christus, bei dem Recht und Wahrheit und Menschlichkeit und Freiheit Zuflucht suchen, es ist der in der Welt keine Herberge findende, aus der Welt verstoßene Christus der Krippe und des Kreuzes, in dessen Schutz man flieht und der so die ganze *Weite* seiner Macht erst offenbart.“ Das zeigt auch die für die verfolgten Verteidiger von Recht und Gerechtigkeit geltende Seligpreisung Jesu: „Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihrer.“

6. Bonhoeffer erkennt in diesem Prozess der Einstellungen und Haltungen zur Humanität und zu den anderen aufgezählten Werten eine ‚Rückkehr zum Ursprung‘. „...die selbständig gewordenen, entlaufenen Kinder der Kirche kehrten in der Stunde der Gefahr zu ihrer Mutter zurück.“ Im ursprünglichen Manuskript steht statt Mutter ‚Heimat‘. Nach den ‚Zeiten der Entfremdung‘ „erkannten sich im entscheidenden Augenblick Mutter und Kinder wieder“. Zum einen spielt Bonhoeffer auf den Prozess der sog. ‚Säkularisierung‘, besser ‚Aufklärung‘ an.<sup>78</sup> Zum zweiten greift er den Vorgang der Reifung, des Erwachsenwerdens im Leben eines Menschen auf, bei dem es oft auf dem Weg zur Emanzipation, zum Mündigwerden eines Kindes, zur Entfremdung von seinen Eltern kommt. Doch stärker, so scheint mir, deutet er damit auf jene Beispielgeschichte Jesu aus dem Lukasevangelium hin, die wir unter dem Titel ‚Der verlorene Sohn‘ kennen (Lk 15). Es ist die Geschichte vom Aus- und Wegzug eines von zwei Söhnen aus dem Vaterhaus, die Erfahrung seines Scheiterns in der Fremde, der Umkehr und Rückkehr dieses Sohnes, vor allem das unerwartete Willkommen, die offenen Arme des mütterlichen Vaters, die den ‚verloren Geglauerten‘ wieder aufnehmen ins Vaterhaus. „Sein Vater sah ihn schon von Weitem kommen und hatte Mitleid (mercy) mit ihm.“ (Lk 15, 20)<sup>79</sup> Zumeist liegt der Fokus unserer Betrachtung auf der Geschichte des ‚verloren gegangenen Sohnes‘, darum auch der gängige Titel. In Wirklichkeit muss der Titel lauten: ‚Gleichnis vom barmherzigen, vom mütterlichen Vater‘<sup>80</sup>. Denn der Vater hat in der Geschichte zwei Söhne, den, der auszieht, sich emanzipiert, und den, der im Vaterhaus bleibt. Beiden Söhnen gegenüber ist der Vater mit seinem weiten Herz gütig und barmherzig. Beide Söhne liebt er. Beiden will er ein gerechter und liebevoller Vater sein und bleiben. Den einen Sohn lässt er ziehen und verwirft ihn nicht, sondern nimmt ihn als Heimkehrer aus der Fremde auf. Der andere wird zum Co-Partner, zum Geschäftsführer seines Anwesens, das er verantwortungsvoll betreut. Er hält sich an die Lebensordnungen des Vaters, folgt seinen Weisungen. Dieser, wohl der Ältere, versteht das offenerzige Handeln des Vaters dem jüngeren Bruder gegenüber nicht; hat kein Verständnis dafür, dass sein Vater den in der Fremde ins Unglück Geratene mit offenen Armen wieder aufnimmt. Mag sein, dass eine alte Geschwisterrivalität erneut auflebt. Der daheimgebliebene, gehorsame ältere Sohn macht dem Vater Vorwürfe. Dieser geht nun dem Daheimgebliebenen nach, sucht ihn auf bei seiner Arbeit, von der dieser denkt, der Vater wertschätze diese, ihn aber nicht (Lk 15, 29-30). Es ist, als umarme ihn der Vater und drücke ihn an sein Herz, indem er zu ihm warmherzig spricht: ‚Mein lieber Junge, schau doch und denke daran. Du bist immer bei mir und ich bei Dir. Alles, was mir gehört, gehört auch dir.‘ (Lk 15, 31). Sei großzügig und weitherzig

---

(Mt. 5,10). Der Jesus des Matthäus spricht ohne Zusatz, absolut von ‚Gerechtigkeit‘. „...nicht von der Verfolgung um Jesu Christi willen ist hier die Rede, sondern seliggepriesen werden die um einer gerechten – und wir dürfen nun hinzufügen: einer *wahren, guten, menschlichen* – Sache willen Verfolgten (vgl. 1. Petr. 3,14 und 2,20). ; s. DBW 4 (Nachfolge) S. 108. Diese Seligpreisung steht auf dem Grabstein der zum Bonhoeffer-Dohnanyi-Kreis gehörenden Mitglieder des Widerstandes gegen Hitler auf dem Dorotheenstädter Friedhof.

<sup>78</sup> In seinen Haftbriefen ist dies das von ihm voll bejahte Mündigwerden des Menschen und die Beschreibung einer mündigen Welt – etsi Deus non daretur; er folgt hier Diltheys Geschichtsschreibung vom Mittelalter über die Renaissance zur Aufklärung; das Quellen- und Literaturverzeichnis gibt folgende Schriften Diltheys an: Das Erlebnis und die Dichtung. Lessing. Goethe, Novalis. Hölderlin; Von deutscher Dichtung und Musik 1907; Aus den Studien zur Geschichte des deutschen Geistes 1931 2.Aufl; Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation; ausführlich bei Ralf K. Wüstenberg: Eine Theologie des Lebens, Leipzig 2006, S. 136ff.

<sup>79</sup> Es ist dieselbe Wortwahl wie in der Geschichte des ‚barmherzigen Samariters‘; die Wortwahl, die auch für Jesu Sehen des bedrängten und verängstigten Volkes verwendet wird: ein Sehen, bei dem sich zugleich das eigene Eingeweide umdreht – Sitz der Gefühle und des Mitgefühls, s. Hinweise im Internet auf das griechische Wort *splanchnizomai*.

<sup>80</sup> Die Basisbibel korrigiert darum mit Recht und recht neutral: ‚Das Gleichnis vom Vater und seinen beiden Söhnen.‘

wie ich (s. Mt. 5,44). Komm, ich lade Dich ein, freue Dich und feiere mit uns, mit mir und Deinem Bruder. „Denn Dein Bruder hier war tot und ist wieder lebendig. Er war verloren und ist wiedergefunden.“ (V.32).<sup>81</sup> Der Vater in diesem Gleichnis hat ein weites Herz. Erzählt Jesus darin von Gott oder zugleich auch von sich, jedenfalls von der ‚Weite des Reiches, der Regentschaft Gottes‘?

7. Weithin wird das Verhalten des Vaters als ‚Herz‘, als Zentrum und Mitte der Verkündigung Jesu gesehen. Wir können das Verhalten des Vaters auch als ‚Weite des Herzens Christi‘ deuten. Wir sollten dabei nicht vergessen, dass dieser göttliche Vater zwei Söhne hat. Es gibt nicht nur den in der bösen, schlechten, moralisch verwerflichen Welt Verirrten, Verführten und darin Verlorenen, der als letzten Ausweg reuig um- und heimkehrt in des Vaters Haus (so wie Christen oft die Heiden beschreiben, denen sich ihre Mission der Bekehrung zuwendet), sondern auch den zweiten, den treuen, gehorsamen, soliden und verantwortungsvollen Guten, daheim Gebliebenen. Auch wenn Bonhoeffer seine Erfahrung im Widerstand und die Bundesgenossenschaft mit den Verteidigern der bedrängten und verfolgten Werten der Humanität, die sich aus dem Vaterhaus entfernt hatten und nun zurückkehren, in der Gestalt des sog. ‚verlorenen Sohnes‘ gespiegelt sieht, so entspricht doch eher der zweite Sohn den staatsbürgerlichen Werten, die vor dem Bösen des NS-Regimes zum Ursprung fliehen, in Christus Anerkennung und Schutz suchen. Es ist, als ob Bonhoeffer die beiden Brüder in eins sieht. Beide leiden unter der unterschiedlich erfahrenen Ferne zum Vater. Der eine hat sich in der Fremde verirrt, räumlich fern vom Vater. Der andere hat sich, räumlich nah, entfremdet und die Weisungen des Vaters als Last erlebt. Auf dem Hintergrund der Rückkehr der durch den NS- Staat bedrängten und verfolgten Werte des Guten, von Recht, Wahrheit und Menschlichkeit, und der in ihrer Rückkehr liegenden Erkenntnis von der darin empfangenen Weite des Herrschaftsbereiches Christi, der ‚Weite des Herzens Christi‘, kommt er zu der theologischen Aussage: „Christus gehört dem Bösen und dem Guten, er gehört ihnen beiden nur als Sündern, das heißt als in ihrem Bösen und in ihrem Guten vom Ursprung abgefallenen, er ruft sie zum Ursprung zurück, daß sie nicht mehr böse und gute, sondern gerechtfertigte und geheiligte Sünder seien.“ (DBW 6, S. 350) Im ‚Letzten‘ sind Böse und Gute vor Christus eins, ist „der Unterschied aller Zeiten vor Christus aufgehoben.“ (DBW 6, S.350). Mit dem Bildwort aus dem Abschnitt vom ‚Mitleiden‘ gesprochen: beide gehören sie zur ‚Weite des Herzens Christi‘.<sup>82</sup>

---

<sup>81</sup> Die ursprüngliche Beispielerzählung von dem barmherzigen, großzügigen Vater zweier Söhne wird Jesus sich wohl zunächst auf die Ausgrenzung der Sünder und Zöllner als die Gesetzes- und Gottlosen durch die Pharisäer und Schriftgelehrten bezogen haben, vielleicht aber auch das sozial-kulturelle Gefälle zwischen dem einfachen Volk vom Lande, aus Galiläa und den tempelnahen Jerusalemern angesprochen haben. Es könnte auch eine Geschichte sein, die Jesu Überwindung der Grenzen als frommer Jude zu den Heiden, narrativ reflektiert. Sie wird auch zu verstehen sein als eine Geschichte des Konfliktes und seiner möglichen Überwindung zwischen Juden und Goyim (Heiden), wie sie z.B. in Gedichtform Bonhoeffer in ‚Christen und Heiden‘ entfaltet. Ein Nachklang findet sich in Lessings bekannter Ringparabel, die von drei Söhnen erzählt, die der Vater herzlich liebte, aber denen er, weil er nur einen Ring hat, jedem einen Ring schenken will und sie darum (wieviele? Zwei oder drei, weil der echte verloren ging?) kopieren lässt. Eine besondere Relevanz hat diese Geschichte darum im zeithistorischen Kontext des NS-Regimes mit seiner antisemitischen Ausgrenzung von Jüdinnen und Juden. Jesus erzählt, dass beide Söhne, Juden und Christen, einen gemeinsamen gütigen und gerechten Vater haben, beide Menschenkinder eines himmlischen Vaters, beides Gottes Ebenbilder sind. Bonhoeffer würde sagen: dass beide Adams- und zugleich Christuskind sind, weltlich gesprochen, einfach ‚Menschenkinder‘, Mitglieder einer ‚Menschheitsfamilie‘, Teil der einen Menschheit.

<sup>82</sup> In dem ethischen Fragment ‚Kirche und Welt I‘ führt diese Erkenntnis aus dem ‚Gebiet des Menschlichen‘, in der ‚Bundesgenossenschaft‘ der unterschiedlichen Menschen und Gruppen im Kampf gegen das NS-Regime zu der Frage: Was bedeutet es, „daß die Guten Christus finden, mit anderen Worten welches das Verhältnis Jesu Christi zu den Guten und dem Guten ist.“ DBW 6,350. Bonhoeffer kommt sogar zu der scharfen Kritik an einer Verkündigung des Evangeliums, die sich ausschließlich auf die Bekehrung (Buße) der moralisch Verwerflichen

## V. **Die Weite des Herzens Christi und der ‚leidende Gott‘ - Brief vom 16. und 18.7., vom 21.7. und ‚Christen und Heiden‘**

1. An die gewonnene Einsicht der Rückkehr der verfolgten humanen Werte zum Ursprung, zu Jesus Christus, und die damit für die christliche Kirche, für das Christentum wiedergewonnene „Weite seines Herrschaftsbereiches“ – ‚Weite des Herzens Christi‘ – knüpft Bonhoeffer in seinen Briefen aus der Haft an. Es beginnt mit jenen Briefen, die Bonhoeffer bald nach der Überwindung des Haftchocks schreibt. In ihnen äußern sich seine Erinnerung an sowie die Vergegenwärtigung seiner verlorenen schönen Welt der Kindheit im Grunewald, seiner bildungsbürgerlichen Großfamilie im Umkreis einer überschaubaren ‚Bildungsrepublik‘ im Grunewald- Kiez.<sup>83</sup> Dies äußert sich in Bonhoeffers literarischen Versuchen<sup>84</sup>, in der Lektüre der Romane der Schriftsteller des sog. Realismus, neben G. Keller, J. Gotthelf u.a. vor allem A. Stifter, und in der Beschäftigung

---

einengt. „An die Stelle der Rechtfertigung des Guten ist die Rechtfertigung des Bösen getreten, an die Stelle der Idealisierung des Bürgerlichen gefiel man sich in der Idealisierung des Unbürgerlichen, des Ordnungswidrigen, des Chaotischen, des Anarchistischen, des Katastrophalen; die göttlich verzeihende Liebe Jesu (erg. die Weite des Herzens Christi) zu der großen Sünderin, zu der Ehebrecherin, zum Zöllner wurde verzerrt zu einer psychologisch und politisch motivierten – christlichen Sanktionierung der unbürgerlichen ‚Randexistenzen‘, der Prostituierten und der Vaterlandsverräter. Aus dem Evangelium der Sünder, um dessen Gewalt es ging, war, ohne daß man es wollte, eine Empfehlung der Sünde geworden. Das Gute – in seinem bürgerlichen Sinne – verfiel dem Gelächter.“ (DBW 6, S.352f). Dies ist sicherlich eine überspitzte und scharfe Kritik an einer falsch verstandenen Erkenntnis Luthers von der sola gratia, allein aus Gnaden – s. das Buch ‚Nachfolge‘ mit der Unterscheidung der teuren und billigen Gnade - und an der einseitigen Betonung der Zuwendung Jesu zu Zöllnern und Sündern. Dabei wird seine Zuwendung zu den Schriftgelehrten und Gesetzeskundigen zumeist ausgeblendet, wie exemplarisch das Gespräch Jesu mit dem Schriftkundigen und sein Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeigt. Ihre ‚Sünde‘ ist das fehlende Mitleid, obgleich sie Bewahrer des Gesetzes und des Tempels (Wohnung Gottes) sind. Andererseits ist der Samaritaner in den Augen der jüdischen Frommen ein Ungläubiger und Abtrünniger, obgleich er andererseits als Handelsreisender wohlhabend war, so dass er dem Wirt die ‚Krankenhauskosten‘ zahlen kann. Er wird zum Exempel eines Menschen des Mitleidens dargestellt. Gegen die frommen Voyeure der sexuellen Ausschweifung der Sünder, der Heiden, wendet Bonhoeffer ein „Zum ersten ist zu sagen, daß der Mensch zwar ein Sünder, deswegen noch lange nicht gemein ist. Sollten, um es banal zu sagen, Goethe oder Napoleon deswegen Sünder sein, weil sie nicht immer treue Ehemänner waren? Nicht die Sünden der Schwachen, sondern die starken Sünden sind es, um die es geht. Es ist gar nicht nötig herumsuspionieren; die Bibel tut es nirgends. (Starke Sünden beim Genie Hybris, beim Bauern die Durchbrechung der Ordnung...beim Bürger die Scheu vor der freien Verantwortung. Ist das richtig?“ DBW 8, S.511; in ‚Nach zehn Jahren‘ ist dies fehlende Zivilcourage der Deutschen und Dummheit. Dies klingt auch in ‚Nach zehn Jahren im Abschnitt ‚Sind wir noch brauchbar? an, wenn Bonhoeffer selbstkritisch formuliert: „Nicht Genies, nicht Zyniker, nicht Menschenverächter, nicht raffinierte Taktiker, sondern *schlichte, einfache, gerade Menschen* werden wir brauchen.“ DBW 8, S. 38. Solche Menschen, die teilbekommen haben an der „Weite des Herzens Christi“ wird auch ‚unsere Kirche‘ nach dem Scheitern und Zusammenbruch des NS-Regimes brauchen. Sie wird „den Lastern der Hybris, der Anbetung der Kraft und des Neides und des Illusionismus als den Wurzeln allen Übels entgegentreten müssen. Sie wird von Maß, Echtheit, Vertrauen, Treue, Stetigkeit, Geduld, Zucht, Demut, Bescheidenheit, Genügsamkeit sprechen müssen. Sie wird die Bedeutung des menschlichen (!) ‚Vorbildes‘ (das in der Menschheit Jesu seinen Ursprung hat und bei Paulus so wichtig ist) nicht unterschätzen dürfen, nicht durch Begriffe sondern durch Vorbild bekommt ihr Wort Nachdruck und Kraft.“ DBW 8, S. 560f.

<sup>83</sup> Dazu ausführlich und sehr erhellend Cornelius Bormann: Jesus Christus und die mündige Welt, Dietrich Bonhoeffers Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft vor dem Hintergrund der erinnerten Jugendzeit, Rheinbach 2015, besonders das Kapitel B Erinnerungsarbeit, S. 39-122. Das Kapitel C Bonhoeffers ‚schöne Welt‘ von einst schildert biografisch akzentuiert das humanistische Bildungserbe seiner Familie und der Mitbewohner in der kleinen ‚Bildungsrepublik‘ des Grunewald. Dazu gehört auch das Erbe der sog. liberalen Theologie Adolf von Harnacks, das durch die Begegnung mit Karl Barth erschüttert scheint, jedoch in Bonhoeffers Glauben und Theologie ‚aufgehoben‘ wird in seiner auf Jesus Christus zentrierten Theologie der Humanität Gottes.

<sup>84</sup> S. DBW 7: Fragmente aus Tegel

mit der ‚christlichen Weltlichkeit‘ des Mittelalters, u.a. in der Moral der Ritterlichkeit des Mittelalters. Stifters Wittiko wird zum Beispiel für einen einfachen und maßvollen, den gebildeten und guten Menschen. Dies wird, biografisch verankert, u.a. in Bonhoeffers Brief vom 12.2.1944 entfaltet.<sup>85</sup>

2. Was mit diesen in dem Fragment ‚Kirche und Welt I‘ geschilderten bedrängten und verfolgten, unterdrückten und verdunkelten humanen Werten der sog. weltlichen Welt geschieht und welche Auswirkungen die NS-Politik, die Shoa und der Angriffskrieg auf die Menschen und die Geschichte hat, bedenkt Bonhoeffer in einem weiteren Essay, geschrieben in der Haft. Es sind seine ‚Gedanken zum Tauftag von Dietrich Wilhelm Rüdiger Bethge‘ vom Mai 1944.<sup>86</sup> Bonhoeffer nimmt die Geburt des ältesten Sohnes seiner Nichte Renate und seines Freundes Eberhard zum Anlass, „über den Wechsel der Zeiten nachzudenken und den Versuch zu unternehmen, die Umriss des Zukünftigen zu erkennen.“ (DBW 8, S.428). Er sieht in der Herkunft der beiden Großväter des Täuflings sowie seines Großonkels – das ist er selber – die dörflich-bürgerliche Welt. Das alte Dorfpfarrhaus wie das alte Bürgerhaus seien jedoch bald eine versunkene Welt. Bonhoeffer bleibt aber nicht bei der Klage über diesen Verlust stehen, sondern möchte in seinem Essay den Täufling ermutigen über die Barbarei des NS-Regimes hinauszublicken. „Aber der alte Geist wird sich nach den Zeiten seiner Verkennung und seiner tatsächlichen Schwäche und nach einer Zeit der Zurückgezogenheit und inneren Neubesinnung, der Bewährung und Gesundung, neue Formen schaffen.“ (DBW 8, S.429). In ‚Nach zehn Jahren‘ beschreibt er diesen ‚alten Geist‘ in neuer Form, geboren aus dem Nachdenken über die Erfahrungen und Erkenntnisse im Kreis der Gleichgesinnten auf dem Gebiet des Menschlichen im Widerstand gegen die Hitler-Diktatur. In den Gedanken zum Tauftag, geschrieben in der Haft im Kontext der unter 1. beschriebenen Erinnerungen an seine Herkunftsfamilie, an die überschaubare Welt der ‚Bildungsrepublik Grunewald‘ und seine Beschäftigung mit der Literatur des deutschen Realismus, fügt er diesem Untergangs (Verfalls-) szenarium<sup>87</sup> ein ‚Aber‘, eine Verheißung und ein Versprechen hinzu: „Es gibt *menschliche Grundwahrheiten*, zu denen das Leben früher oder später immer wieder zurückkehrt. Darum dürfen wir keine Eile haben, wir müssen warten können. ‚Gott sucht wieder auf, was vergangen ist‘, heißt es in der Bibel (Pred. 3,15).“<sup>88</sup> (DBW 8, S.430). Von einigen dieser Grundwahrheiten handeln seine Taufgedanken. Er schließt sie mit den schon zitierten Sätzen, nachdem er das Scheitern und Schweigen der christlichen Kirche benannt und beklagt hat, ab: Bis sich die Gestalt der Kirche verändert, ihre ‚Umschmelzung‘ und Läuterung sichtbar wird<sup>89</sup>, wird „die Sache der Christen eine stille und verborgene sein; aber es wird Menschen (!) geben, die beten und das Gerechte tun und auf Gottes Zeit warten.“ Ist es ein Zufall, dass das Warten auf die Erneuerung der ‚Grundwahrheiten‘ menschlichen Lebens (des common good) zu Beginn und das ‚Warten auf Gottes Zeit‘ zum Schluss den Rahmen seiner Taufgedanken bilden? Hat es eine Bedeutung, dass der Spruch aus der jüdischen Weisheit ‚Des Gerechten Pfad glänzt wie das Licht, das immer heller leuchtet bis auf den vollen Tag‘ (Spr. 4,18)<sup>90</sup> am Schluss und die

---

<sup>85</sup> S. G. Ebbrecht: ‚Einfach‘ kann man werden, ‚einfältig‘ kann man nur sein‘ in: G. Ebbrecht: ‚...und so wird man ein Mensch, ein Christ‘, Düsseldorf 2023, S. 50-75.

<sup>86</sup> DBW 8, S. 428-436. Auch dazu habe ich bisher keine Gesamtinterpretation gefunden und einen ersten Versuch dazu geschrieben.

<sup>87</sup> S. das ethische Fragment ‚Erbe und Verfall‘, DBW 6, S.93ff.

<sup>88</sup> DBW 8, S. 436, kursiv von mir.

<sup>89</sup> S. dazu die Stichpunkte seines Entwurfes für eine kleine Arbeit, DBW 8, S. 556-561

<sup>90</sup> DBW 8, S.436.

Glaubensweisheit des Prediger Salomonis ‚Gott sucht wieder auf, was vergangen ist.‘ (Pred. 3,15) am Anfang zitiert wird, und dass beide wie ein Rahmen wirken?<sup>91</sup>

3. Die Erfahrung der Rückkehr der humanen Werte und die darin zu entdeckende inhaltliche Füllung der ‚Weite des Herzens Christi‘ sowie die Entdeckungen der Weltlichkeit und Mündigkeit des Menschen schon in seinen literarischen Versuchen und seiner Lektüre vertieft Bonhoeffer im Studium von Werken Wilhelm Diltheys und Carl Friedrich von Weizsäcker und anderen Autoren in der Haft. Nachdem die Verhöre ruhen, er zuversichtlich auf einen Freispruch hofft und er von der Planung eines neuen Attentates Hitlers über geschmuggelte Nachrichten erfährt, wendet er sich verstärkt dieser Lektüre zu.<sup>92</sup> Er findet in ihnen „eine große Entwicklung, die zur Autonomie der Welt führt.“ (DBW 8, S.530). Zu dieser Entwicklung gehört auch die Entfaltung des ‚Naturrechts als Völkerrecht‘ durch H. Grotius. Dieses sei gültig ‚etsi deus non daretur‘, ‚auch wenn es keinen Gott gibt‘. Der Philosoph Descartes beschreibe die Welt als einen „Mechanismus, der ohne Eingreifen Gottes von selbst abläuft.“ (DBW 8, S.531), während Spinozas Gott die Natur sei. (ebda.) Diese historische Ahnenreihe der Philosophie der Aufklärung, die er bei Dilthey findet, zeigt ihm: „Überall ist die Autonomie des Menschen und der Welt das Ziel der Gedanken.“ (ebda. S. 532)<sup>93</sup>. Soll er sich gegen diese Einsichten stemmen oder finden sie Raum in der ‚Weite des Herzens Christi‘, d.h. gehören sie zum Christsein, zum christlichen Glauben? „Wo behält nun Gott noch Raum?“ fragen ängstliche Gemüter und unterliegen der Gefahr des Rückzuges in ein enges Christsein.<sup>94</sup> Aus einem solchen Rückzug führe nur ‚Buße‘ (metanoia, Umkehr) in einen neuen weiten Raum. Bonhoeffer nennt den Schlüssel dafür: „durch letzte Redlichkeit!“ Sie bedeutet, dass wir (erg. Mensch und Christ) „in der Welt leben müssen – ‚etsi deus non daretur‘. Und eben dies erkennen wir – vor Gott. Gott selbst zwingt uns zu dieser Erkenntnis. So führt uns unser Mündigwerden zu einer wahrhaftigen Erkenntnis unserer Lage vor Gott. Gott gibt uns zu wissen, daß wir leben müssen als solche, die mit dem Leben ohne Gott fertig werden. Der Gott, der mit uns ist, ist der Gott, der uns verläßt.“<sup>95</sup>. Prägnant und unmissverständlich dann der knappe Satz „Vor und mit Gott leben wir ohne Gott.“ (ebda. S. 535). In einer Klammer fügt er einen biblischen Verweis hinzu, nämlich Markus 15,34: ‚Um die neunte Stunde rief Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? Das ist verdolmetscht: ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?‘. Es ist der Ruf des leidenden Gerechten aus Psalm 22, mit dem Jesus sich identifiziert. Es ist die Klage der Gottverlassenheit, der Gottesfinsternis dessen, der Gott vertraut, der sich entzogen hat. Es ist die Anerkennung der Gott-Losigkeit. Doch paradox, widersprüchlich

---

<sup>91</sup> Zu Bonhoeffer's Rekurs auf Pred. 3,15 s. seinen Brief vom 4. Advent, 19.12.1943, wo er im Meditieren von Paul Gerhards ‚Fröhlich soll mein Herze (!) springen‘ EG 36, V. 5 den christlichen Glauben an die ‚Wiederbringung aller Dinge‘ (anakephalaiosis / recapitulatio bei Irenäus) poetisch formuliert findet und diesen Gedanken in der Haft wiederbelebt. Die Worte des Kindes in der Krippe ‚ich bring alles wieder‘ nehmen Pred. 3,15 ebenso auf wie Eph. 1,10. Was heißt dieser Ausspruch des Krippenkindes, des Gottessohnes im Stall am Rande des römischen Reiches, ohnmächtig und machtlos? „Es geht nicht verloren, in Christus geht nichts verloren, in Christus (s. in der ‚Weite des Herzens Christi‘) ist alles aufgehoben, aufbewahrt, allerdings in verwandelter Gestalt, durchsichtig, klar, befreit von der Qual des selbstsüchtigen Begehrens. Christus bringt dies alles wieder, und zwar so, wie es von Gott ursprünglich (!) gemeint war, ohne die Entstellung durch unsere Sünde.“ DBW 8,246. Von der Rückkehr – eine immanente Rekapitulatio? - der verfolgten und unterdrückten humanen Werte zum Ursprung schreibt Bonhoeffer im ethischen Fragment ‚Kirche und Welt I‘; s.o..

<sup>92</sup> S. Ralf K. Wüstenberg: Eine Theologie des Lebens. Dietrich Bonhoeffers ‚nichtreligiöse Interpretation biblischer Begriffe‘, Leipzig 2006.

<sup>93</sup> DBW 8, S.534. Prägnant formuliert er das Fazit diese Entwicklung: „Gott als moralische, politische, naturwissenschaftliche Arbeitshypothese ist abgeschafft, überwunden, ebenso aber als philosophische und religiöse Arbeitshypothese (Feuerbach!)“ DBW 8, S. 532.

<sup>94</sup> Zu den ‚Notausgängen aus dem zu eng gewordenen Raum‘ s. DBW 8,S.533.

<sup>95</sup> DBW 8, S.533; s. auch Wolfgang Huber: Das Vermächtnis Dietrich Bonhoeffers und die Wiederkehr der Religion – Vorlesung in Stettin. [https://www.ekd.de/051006\\_huber\\_stettin.htm](https://www.ekd.de/051006_huber_stettin.htm).

ist der Ruf, dass kein Gott ist, denn er hat die Gestalt eines Gebetes, das sich an Gott richtet: vor Gott ohne Gott gebetet und gelebt. Welcher Gott ist tot und welcher lebt? Der metaphysische Gott, der Gott, der immer erst und nur in der Not angerufen wird, der jenseitige Gott, der deus ex machina, wie Bonhoeffer mit der Tradition sagt, der ‚Theatergott‘ der Religiösen ist tot. Der leidende Gott lebt. Im unmittelbaren Kontext verweist Bonhoeffer auf Matthäus 8,17, in dem sich Jesus auf den Gottes Knecht bei Deuteronesaja bezieht (Jes. 53,4). „Die Bibel weist den Menschen an die Ohnmacht und das Leiden Gottes; nur der leidende Gott kann helfen.“<sup>96</sup> Der in Christus inkarnierte Gott, der leidende Gott, ist für Bonhoeffer der Gott, der in der mündigen Welt mit „einer falschen Gottesvorstellung aufräumt“. Der Glaube an den leidenden Gott in Christus, die Identifikation mit dem messianischen leidenden Gottesknecht, öffnet Christen den engen Blick in eine neue Weite, macht ihn frei „für den Gott der Bibel, der durch seine Ohnmacht in der Welt Macht und Raum gewinnt.“ (DBW 8, S.535)<sup>97</sup>. Dieser Gott ist das Herz, das Zentrum der „Weite des Herzens Christi“ und wird zum Kennzeichen des Christseins. Der Brief am 18.7. formuliert es so: „Der Mensch wird aufgerufen, das Leiden Gottes an der gottlosen Welt mitzuleiden. Er muß also wirklich in der gottlosen Welt leben und darf nicht den Versuch machen, ihre Gottlosigkeit irgendwie religiös zu verdecken, zu verklären; er muß ‚weltlich‘ leben und nimmt eben darin an den Leiden Gottes teil; er darf ‚weltlich‘ leben, d.h. er ist befreit von den falschen religiösen Bindungen und Hemmungen. Christsein heißt nicht in einer bestimmten Weise religiös sein..., sondern es heißt Menschsein, nicht einen Menschentypus, sondern den Menschen schafft Christus in uns. Nicht der religiöse Akt macht den Christen, sondern die Teilnahme am Leiden Gottes im weltlichen Leben.“ (DBW8, S. 535). Auch wenn Christen nicht Christus sind, wie Bonhoeffer in ‚Nach zehn Jahren‘ schreibt, so sind sie doch Menschen, „die an der Weite des Herzens Christi teilbekommen sollen.“ (DBW 6, S. 34). Ihnen mangelt es nicht an der ‚Weite des Herzens‘, wie wir dies – so der Anfang des Abschnittes – aus dem Alltag vieler Menschen kennen. Sie sind bereit zur verantwortlichen Tat und echtem Mitleiden. Sie denken nicht zuerst an die „eigenen Nöte, Fragen, Sünden, Ängste...sondern (lassen) sich in den Weg Jesu mithineinreißen..., in das messianische Ereignis, das Jes. 53 nun (!) erfüllt wird!“ (DBW 8, S.535f).<sup>98</sup> Das nachträglich von Bonhoeffer in den Brief vor dem Absenden eingefügte ‚nun‘ führt direkt in seine Gegenwart. Es deutet die Ausgrenzung, Verfolgung, Ermordung und Ausrottung der Juden als das messianische Geschehen, von dem der zweite Jesaja spricht, wenn er vom leidenden Knecht Gottes spricht. Davon spricht Bonhoeffer auch im Abschnitt ‚Mitleiden‘, wenn er formuliert, dass den Christen nicht zu allererst und ausschließlich, die eigenen Erfahrungen des Leidens und der Verfolgung zur Tat und zum Mitleiden aufrufen, „sondern die Erfahrungen am Leibe der Brüder, um derentwillen Christus gelitten hat.“<sup>99</sup>

---

<sup>96</sup> Die Herausgeber von DBW 8 (Widerstand und Ergebung) verweisen auf einen am 21.5.1942 (DBW 16,759) – also im unmittelbaren zeitlichen Kontext von ‚Kirche und Welt I‘ und zeitlich nah zu ‚Nach zehn Jahren‘ – geschriebenen Brief Bonhoeffers an Sabine und Gert Leibholz hin. Darin schreibt Bonhoeffer: „So ist es gut, früh genug zu lernen, daß Leiden und Gott kein Widerspruch ist, sondern vielmehr eine notwendige Einheit; für mich ist die Idee, daß Gott selbst leidet, immer eine der überzeugendsten Lehren des Christentums gewesen.“ Dies erinnert an ‚ein unbegreiflich hoher Gedanke!‘ aus dem Abschnitt ‚Mitleiden‘, nämlich „Christus...erfuhr alles (!)Leiden aller (!)Menschen an seinem Leibe als eigenes Leiden“. DBW 8, S.35.

<sup>97</sup> Für diesen gesamten Gedankengang s. Christiane Tietz: Der leidende Gott, in: dies.: Spiegelschrift Gottes, Gütersloh 2012, S. 129-142.

<sup>98</sup> „Fürwahr, Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der von Gott geschlagen und gemartert wurde. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet, und um unserer Sünde willen geschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten; und durch seine Wunden sind wir geheilt.“; s. auch Mt 8,17; s. auch DBW 14,340-342, Predigtentwurf zu Jes. 53.

<sup>99</sup> DBW 8, 34.

4. In dem Brief vom 18.7. hat Bonhoeffer seinen Freund Eberhard daran erinnert, dass seine Überlegungen zum ‚Leiden Gottes‘ die Grundgedanken seines Gedichtes ‚Christen und Heiden‘ ausgelöst hätten und darin eine andere sprachliche Gestalt gefunden haben.<sup>100</sup> Das ‚Christen stehen bei Gott in seinen Leiden‘ unterscheidet Christen und Heiden, sei gewissermaßen ihr ‚Alleinstellungsmerkmal‘. So sehr dies stimmt, wie auch der Abschnitt vom ‚Mitleiden‘ erkennen lässt, da Christen teilbekommen an der ‚Weite des Herzens Christi‘, so sehr führt das Gedicht selber über die Enge eines exkludierenden Christseins hinaus hin zu einem inklusiven Verständnis. Es gipfelt in dem aus dem Rhythmus der bisherigen Zeilen des Gedichtes fallenden Bekenntnis: ‚und vergibt ihnen beiden.‘ Das ‚und‘ im Titel ist eine Copula der Kooperation und compassion und findet im Gedicht seinen Ausdruck in dem in jeder Strophe auftauchendem ‚Menschen‘ (Kollektivbegriff). Besonders die 2.Strophe<sup>101</sup> mit der Formulierung ‚...stehen bei Gott in seinem Leiden‘ entspricht der Formulierung ‚Teilnehmen an der ‚Weite des Herzens Christi‘, sichtbar in Jesu Kreuzigung und als Geheimnis zu glauben in seiner Auferweckung von den Toten durch Gott. ‚Christen wie Heiden‘ leben als Menschen gemeinsam aus der Versöhnung Christi, die dem gesamten Kosmos, der gesamten Menschheit gilt. (2. Kor 5,16)
5. Die Erfahrung des (mit)leidenden Gottes wird zum Leitmotiv des wenige Tage nach dem am 16. und 18.7. geschriebenen Brief vom 21.7.1944. Bonhoeffer schreibt ihn einen Tag nach dem gescheiterten Attentat am 20.Juli und nennt ihn einen ‚persönlichen Brief‘<sup>102</sup>. Er enthält so etwas wie das Testament und Bekenntnis seines Christseins. Da für ihn das gescheiterte Attentat den Tod durch Erhängen bedeuten kann, blickt er in diesem Brief auf ein Stück seines Lebensweges als Christ und Theologe zurück. Dazu gehört seine Begegnung mit einem jungen französischen Pfarrer während seines Studienaufenthaltes am Union Theological Seminary.<sup>103</sup> Es ging in einem der vielen Gespräche um die Frage, „was wir mit unserem Leben eigentlich wollen.“ – um Lebensplanung und Lebenssinn. Der französische Freund habe gesagt: ‚Ich möchte ein Heiliger werden!‘<sup>104</sup> Er, Bonhoeffer, habe seinen Lebensplan zusammengefasst mit: ‚Ich möchte glauben lernen.‘ (DBW 8, S. 542). Bonhoeffer erinnert den Freund daran, dass er in den letzten Jahren – vor allem während der Beteiligung am Widerstand – „die tiefe Diesseitigkeit des Christentums kennen und verstehen gelernt hat.“ Es ist die mündige, die emanzipierte Welt (DBW 8, S.542). Darin „erfuhr ich und ich erfahre es bis zur Stunde, daß man erst in der vollen Diesseitigkeit des

<sup>100</sup> S. G. Ebbrecht: Die Passion Gottes und des Menschen Compassion, in: G. Ebbrecht: ‚...und so wird man ein Mensch, ein Christ‘, Düsseldorf, 2023, S.150-160; dort Hinweise auf weitere Literatur.

<sup>101</sup> DBW 8, S. 515f, besonders auch die Anmerkungen 1 und 2; besonders hilfreich die Verweise in Anm. 2 auf Joh.19,25 ‚Es standen aber bei dem Kreuze Jesu...‘ und auf das Motiv von ‚stare iuxta crucem‘ in der Dichtung (s. ‚Stabat mater dolorosa‘) und besonders auf Paul Gerhardt: ‚Oh Haupt voll Blut und Wunden...‘ V. 6, EG 85. Verweist der Evangelist Lukas mit seinem zweifachen ‚Und Maria behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen‘ in seinen Kindheitsgeschichten Jesu auf Jesu Leiden und Kreuz? Lk 2, 19 und 2,51. S. auch die eingehende Interpretation von Jürgen Henkys sowie meine Interpretation in einem Aufsatz zum 80. Geburtstag von Wolfgang Huber und die Meditation des Gedichtes in einer Andacht s. G. Ebbrecht: Die Passion Gottes und des Menschen Compassion sowie ‚und vergibt ihnen beiden‘ – Christen und Heiden in G. Ebbrecht: ‚...und so wird man ein Mensch, ein Christ‘, Düsseldorf 2023, S. 150-160; 144-149.

<sup>102</sup> DBW 8, S.541-543; s. dazu eine ausführliche Interpretation in G. Ebbrecht.: ‚...ein Mensch schlechthin ist der Christ...wie Jesus Mensch war‘ – ‚Christsein heißt Menschsein‘, ebda. S.14-41.

<sup>103</sup> Sein Name ist Jan Lassere; s. Bethge, Dietrich Bonhoeffer, S. 188-191; Hans Pfeifer: Jan Lassere, in: Christiane Tietz (Hg.) Bonhoeffer Handbuch Tübingen 2012, S.131-136..

<sup>104</sup> Ob Jan Lassere dies wirklich so formuliert hat, ist strittig, jedenfalls bestreitet er dies nach dem Krieg; s. Handbuch S.134. Aber diese Formulierung hat sich so in Bonhoeffers Erinnerung festgesetzt, weil sie seinem Lebensentwurf während des Kirchenkampfes entsprach. „Als das Ende dieses Weges schrieb ich wohl die ‚Nachfolge‘, DBW 5.542.

Lebens glauben lernt.“ Angesichts des Scheiterns aller Lebenspläne<sup>105</sup>, dem darin liegenden Verzicht darauf, „aus sich selbst etwas zu machen.“ (DBW 8,542), und angesichts der „Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge und Mißerfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeit“ (ebda.) bekennt er: „dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern das Leiden Gottes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und ich denke, das ist Glaube, das ist metanoia (griechisch für Buße / Umkehr); und so wird man ein Mensch, ein Christ.“<sup>106</sup> Er fügt den Hinweis auf Jer. 45 hinzu, jenen Prophetenspruch, den er zuvor schon in den Taufgedanken angesichts des Ab- und Zusammenbruchs aller guten Traditionen zitiert hat.<sup>107</sup> „...dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern das Leiden Gottes in der Welt ernst.“ Diese Formulierung lässt anklingen, was er in dem Abschnitt ‚Mitleiden‘ in ‚Nach zehn Jahren‘ so formuliert hat: „Den Christen rufen nicht erst die Erfahrungen am eigenen Leibe, sondern die Erfahrungen am Leibe der Brüder, um derentwillen Christus gelitten hat, zur Tat und zum Mitleiden.“ (DBW 8,34). Das unbeschreibliche unermessliche, präzedenzlose Leiden, die millionenfache Vernichtung jüdischer Menschen rufen zur Tat und zum Mitleiden. Im Brief am 18.7. heißt dies: „Christsein heißt...Menschsein...den Menschen schafft Christus in uns. Nicht der religiöse Akt macht den Christen, sondern das Teilnehmen am Leiden Gottes im weltlichen Leben.“ Das bedeutet, „sich in den Weg Jesu mithineinreißen lassen, in das messianische Ereignis, das Jes. 53 nun erfüllt wird.“ (DBW 8, S.535f). Auch dies gehört zum Anteilbekommen an der ‚Weite des Herzens Christi“.

6. Als Fazit des Nachdenkens über ‚Mitleiden‘ sei abschließend das Gedicht ‚Christen und Heiden‘ als Ausdruck von Bonhoeffers Gottes- und Christusverständnis bzw. -glauben und als Kern seines Verständnisses von der ‚Weite des Herzens Christi‘ zitiert:<sup>108</sup>

#### Christen und Heiden

1. Menschen gehen zu Gott in ihrer Not,  
flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot  
um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod.  
So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.
  
2. Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,  
finden ihn arm, geschmährt, ohne Obdach und Brot,  
sehnen ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod.  
Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden.

---

<sup>105</sup> S. dazu Bonhoeffers Beschreibung seiner und seiner Freunde und Zeitgenossen Erfahrung eines ‚fragmentarischen Lebens‘ im Unterschied zu den Lebensentwürfen seiner Eltern und Lehrern mit ihren Gelehrtenbiografien und großen Werken; s. zum ‚fragmentarischen Leben‘ Näheres G. Ebbrecht: Gestalten des Glaubens – Hoffnungszeichen für unser Leben. Dietrich Bonhoeffer in ders.: „...und so wird man ein Mensch, ein Christ“, S. 3-13, bes. S.7f. Im Zusammenhang mit der Erfahrung der Unabschließbarkeit von Bildungsprozessen hat Henning Luther diese Erfahrungen Bonhoeffers, in der Haft formuliert, entfaltet. Henning Luther: Identität und Fragment, in: ders.: Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjektes, Stuttgart 1972 S.166f

<sup>106</sup> Das hier verwendete Bild des in die ‚Arme-Werfens‘ ist vertraut von jenem Vorgang, bei dem Eltern dem auf den Baum gekletterten Kind, das nicht mehr zurückfindet, zurufen: Komm! Spring in unsere Arme.‘ Es enthält aber auch den Verweis auf das Verhalten des barmherzigen Vaters, der den Heimgekommenen umarmt, in seine Arme schließt. Dies findet sich in unserem Satz: ‚Komm, lass Dich umarmen‘, wenn wir Trost Leidenden spenden, oder erblicken wir in Rodins Plastik, in der sich Liebende inniglich umarmen.

<sup>107</sup> S. DBW 8, S. 432. Laut dem Index Bibelstellen erwähnt Bonhoeffer in den Haftbriefen Jes. 45 vier Mal.

<sup>108</sup> DBW 8,515f.

3. Gott geht zu allen (!) Menschen in ihrer Not,  
sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,  
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod,  
und vergibt ihnen beiden.

### ***Epilog: Die Bischöfin und der Präsident – Der Vizepräsident und der Papst***

Was Christsein gegenwärtig und was ‚Teilbekommen an der Weite des Herzens Christi‘ heute angesichts der sog. ‚Flüchtlingskrise‘ und der auch in der BRD geführten Debatte über ‚Remigration‘ bedeuten kann, sollen zwei Beispiele aus den USA 2025 /26 erläutern.

1. Zwei tote us-amerikanische, weiße Bürger aus Minneapolis, Renee Good und Alex Pretti, erschossen von ICE, Vollstreckungsbeamte der Ausländerbehörde, lösen Mitgefühl, Entsetzen und Trauer aus. Millionen Menschen in Minneapolis, in der gesamten USA gehen auf die Straße. Sie protestieren gegen das Unrecht einer rechtlosen Abschiebung eingewanderter US-Bürger und Migranten, gegen das unmenschliche Vorgehen von ICE beim Aufspüren, Verhaften und Abschieben der Migrant\*innen. Wer wissen will, wie Remigration aussieht, die eine bundesrepublikanische Partei, die behauptet, eine Alternative für Deutschland zu sein, auf ihrem Parteitag lauthals propagiert, der schaue in die USA. Der Rocksänger Bruce Springsteen hat zur Unterstützung der Demonstrant\*innen und zur Ehrung der beiden von ICE ermordeten US-Bürger\*innen den Song ‚Streets of Minneapolis‘ geschrieben und auf einer großen Demonstration dort gesungen. In seinem Liedtext heißt es u.a. ‚Against smoke und rubber bullets / in the dawn’s early night / Citizens stood for justice / Their voices ringing through the night.“ Und „And there were bloody footprints / Where mercy should have stood / And two dead left to die on snow field streets / Alex Pretti and Renee Good.‘ Im Refrain singt ‚the Boss‘: ‚Oh, Minneapolis, I hear your voice / Singing through the bloody mist / We’ll take our stand for this land / And the stranger in our midst.‘<sup>109</sup> Was Anfang Januar 2026 in Minneapolis passiert und was Bruce Springsteen laut und deutlich besingt, das hat ein Jahr vorher Bischöfin Mariam Edgar Budde mit leiser Stimme und in bestimmten Worten in Form einer Bitte dem einen tags zuvor vereidigten Präsidenten Donald Trump zum Schluss ihrer Predigt im ‚Bittgottesdienst für die Nation‘ so ins Gewissen und ins Herz gesprochen: „Let me make one final pleas. Mr. President, millions have put their trust in you. And as you told the nation yesterday, you have felt the providential hand of loving God. In the name of our God, I ask you to have mercy upon the people in our country who are scared now. There are gay, lesbian and transgender children in Democratic, Republican und Independent families – some who fear for their lives. And the people – the people who pick our crops, clean our office buildings, labor in poultry farms and meatpacking plants, wash the dishes after we eat in restaurants and work the night shifts in hospital. They may not be citizens or have the proper documents, but the vast majority of immigrants are not criminals. They pay taxes and are good neighbors. They are faithful members of our churches, mosques, synagoges, gurdaras and temples. I ask you to have mercy, Mr. President, on those in our communities whose children fear that their parents will be taken away. And that you help those who are fleeing war zones and persecution in their own lands to find compassion and welcome here. Our God teaches us that we are to be merciful to the stranger, for we are all once strangers in this land. May God grant us the strength and courage to honor the dignity of every human being, to speak the truth to one another in love, and to walk

---

<sup>109</sup> Bei Google und auf youtube leicht zu finden

hubly with each other and our Got – for the good of all people in this nation and the world.<sup>110</sup> Mit der ‚Wucht der leisen Worte‘ – so der Titel zu dieser Predigt in chrismon vom 22.1.25 – und mit der lauten Stimme des Rocksängers tönt ein uraltes Wort, dass häufig in Politik und Wirtschaft, Kirche und Gesellschaft überhört wird: *mercy*! Das Wort hat einen breiten Bedeutungshorizont: Erbarmen, Barmherzigkeit, Mitleiden, auch Gnade, Güte und Liebe.<sup>111</sup> Bischöfin Budde bittet den Präsidenten um *mercy*, Erbarmen, für Menschen, die Angst haben, weil ihr Geschlecht (gender) stört und nicht ins Bild eines dualistisch- biologischen Verständnisses von Mann und Frau passt und für Migranten, die aus Kriegszonen, von Hunger und Verfolgung in die USA geflohen sind, dort mit anpacken und sich nicht zu schade sind, Hilfsarbeiten zu verrichten. Sie kamen und kommen in die USA ‚to find *compassion* and welcome here.‘ Damit spricht sie das zweite wichtige Stichwort aus: ‚*Compassion*‘ – Mitleiden, intensiver als Respekt und weiter als Empathie. Die Bischöfin schließt ihre Predigt mit den drei Verhaltensweisen (Tugenden), die sie zuvor in ihrer Predigt entfaltet hat, und die nicht nur ein Präsident oder Regent sondern die alle Menschen leben sollen: die Würde eines jeden Menschen zu ehren, die Wahrheit zueinander in Liebe zu sagen und demütig miteinander mit unserem Gott gehen. Ohne es zu sagen, so scheint mir, formuliert sie das, was Bonhoeffer „Teilbekommen am Herzen Christi“ nennt. Wer Ohren hat zu hören und mit biblischen Texten vertraut ist, der vernimmt in ihren letzten Worten zugleich die Worte des Propheten Micha „Es ist Dir gesagt Mensch (!), was gut ist und was G’tt (Adonaj) von dir fordert: nichts anderes als Recht tun und Güte lieben (Luther: Liebe üben) und besonnen mitgehen mit deinem Gott.“<sup>112</sup> Dies ist die Kurzfassung des ‚Zehntwortes Gottes‘ (des Dekalogs), das Jesus in den Evangelien konzentriert auf zwei Gebote: Gottes- und Nächstenliebe (Mt.22,37 par.), die für ihn Feindesliebe (Mt 5,44) wie die Selbstachtung (wie Dich selbst) bzw. die Einsicht in die condition humaine einschließt (denn er ist wie Du!).<sup>113</sup>

---

<sup>110</sup> [www.chrismon.de/artikel/56499/eine-bischoefin-redet-us-praesident-ins-gewissen](http://www.chrismon.de/artikel/56499/eine-bischoefin-redet-us-praesident-ins-gewissen). Die deutsche Übersetzung der gesamten Predigt ist abgedruckt in Mariann Edgar Budde: Mutig Sein, Frankfurt /M 2025, S.17-24; die Schlusspassage der predigt der Bischöfin auf Deutsch: „Lassen Sie mich eine letzte Bitte äußern. Herr Präsident, Millionen Menschen haben ihr Vertrauen in sie gesetzt. Und wie Sie gestern der Nation gesagt haben, haben Sie die schützende Hand eines liebenden Gottes gespürt. Im Namen unseres Gottes bitte ich Sie, Erbarmen mit den Menschen in unserem Land zu haben, die jetzt Angst haben. Es gibt schwule, lesbische und Transgender-Kinder in demokratischen, republikanischen und parteipolitisch unabhängigen Familien – einige von ihnen fürchten um ihr Leben. Und es gibt Menschen, die unsere Felder bestellen, unsere Bürogebäude reinigen, in Geflügelfarmen und Schlachthöfen arbeiten, das Geschirr abwaschen, nachdem wir in Restaurants gegessen haben, und Nachtschichten in Krankenhäusern übernehmen. Sie sind vielleicht keine Staatsbürger oder besitzen nicht die richtigen Papiere, aber die große Mehrheit der Einwanderer sind keine Kriminellen. Sie zahlen Steuern und sind gute Nachbarn. Sie sind gläubige Mitglieder unserer Kirchen, Moscheen, Synagogen, Gurdwaras und Tempel. Ich bitte Sie, Herr Präsident, um Erbarmen mit denjenigen in unseren Gemeinden, deren Kinder befürchten, dass ihnen ihre Eltern weggenommen werden. Und darum, dass Sie denen helfen, die aus Kriegsgebieten und vor Verfolgung in ihren eigenen Ländern fliehen, hier Mitgefühl und Aufnahme zu finden. Unser Gott lehrt uns, dass wir barmherzig gegenüber dem Fremden sein sollen, denn wir alle waren einst Fremde in diesem Land. Möge Gott uns die Kraft und den Mut geben, die Würde jedes Menschen zu ehren, die Wahrheit zueinander in Liebe zu sprechen und demütig miteinander und mit unserem Gott zu gehen – zum Wohl aller Menschen in dieser Nation und in der Welt.“

<sup>111</sup> In DIE ZEIT Nr. 5 2025 wenige Tage danach schreibt Elisabeth von Thadden einen Essay mit dem Ein-Wort-Titel ‚Erbarmen‘ und dem Untertitel ‚Wie ein uraltes Wort Donald Trumps Machtlust bloßstellt‘ Gefunden im Internet.

<sup>112</sup> Zitiert nach ‚Bibel in gerechter Sprache‘; Bonhoeffer zitiert diese prophetische Weisung – laut Index – in seinen Schriften 6 mal: DBW 4 (Nachfolge) 4,65; DBW 6 (Ethik) S. 288; DBW 10, S. 297; DBW 14, S. 791; DBW 16 S.226 und DBW 17, 49.

<sup>113</sup> So übersetzt Martin Buber in seiner Übersetzung das Gebot aus Lev. 19,23, das zweite Gebot des Doppelgebotes, das ‚wie dich selbst‘ und vermeidet so einen falsch zu verstehenden Selbstbezug (Luthers *incurvus in se ipse*) anders: es gibt kein isoliertes Ich ohne ein Du, erst in diesem Bezug konstituiert sich das ‚Selbst‘, das sich seiner Sozialität bewusst ist. Weil der Andere als Du wie ich bin, vermag ich in meinem Handeln, diese ‚Er ist wie Du‘ zum Massstab nehmen. Nicht anderes meint die sog. ‚Goldene Regel‘.

2. Blicken wir auf Deutschland im Jahr 2015. Tausende Flüchtende, vor allem aus Afghanistan und Syrien, kommen im Sommer über Serbien nach Ungarn. Sie kampieren unter menschenunwürdigen Bedingungen am Ostbahnhof in Budapest. Die humanitäre Situation spitzt sich zu, Ministerpräsident Victor Orban will sie zurückschicken und einen neuen ‚Eisernen Vorhang‘ aufrichten. Im Gespräch zwischen den Regierungen Ungarns, Österreichs und Deutschlands wird die Lösung gefunden: die Geflüchteten können weiterziehen über die Grenze nach Österreich bzw. weiter nach Deutschland. Dass die Pfarrerstochter, Ex-DDR-Bürgerin, die aktiv den Fall des Eisernen Vorhang zwischen DDR und BRD miterlebt und -gestaltet hat, Bundeskanzlerin Angela Merkel a.D. nicht wie Orban die Grenzen schließt, sondern öffnet, wirkt bis heute politisch nach. Dies gilt vor allem für ihren Ausspruch ‚Wir schaffen das!‘. Dieser Satz wird zum Kern-Slogan einer deutschen ‚Willkommenskultur‘ und wird zunächst als Ausdruck einer Kultur des *compassions*, von *mercy*, von vielen mit den Flüchtenden solidarischen Bürgern verstanden. Was wie der Ausspruch der Ermutigung auf dem Hintergrund der Erfahrungen der friedlichen Revolution 1989 gemeint war, wird ihr bald als leichtfertig, ja verantwortungslos vorgeworfen. Doch schon in der Pressekonferenz vom 31.8.2015 bettet sie diesen Slogan ‚Wir schaffen das!‘ in einen größeren Kontext ein: „Ich sage ganz einfach: Deutschland ist ein starkes Land. Das Motiv, mit dem wir an diese Dinge herangehen, muss sein: Wir haben so vieles geschafft – wir schaffen das! Wir schaffen das, und dort, wo uns etwas im Wege steht, muss es überwunden werden, muss daran gearbeitet werden. Der Bund wird alles in seiner Macht Stehende tun – zusammen mit den Ländern, zusammen mit den Kommunen –, um genau das durchzusetzen.“<sup>114</sup> Im gleichen Jahr greift der Pfarrer und Bundespräsident a.D. Joachim Gauck die Herausforderungen durch die Flüchtlingssituation auf. Er weist darauf hin, dass unsere Aufnahmekapazität begrenzt ist. Er sieht die Not der Flüchtenden und erkennt die zu leistende Kraftanstrengung der BRD an. Er benennt das Dilemma eines verantwortungsvollen ethischen Handelns der Politiker mit einem anschaulichen Satz: „*Unser Herz ist weit*, doch unsere Möglichkeiten sind endlich. Unser Asyl- und Flüchtlingsrecht bemisst sich nicht nach Zahlen, und doch wissen wir, unsere Aufnahmekapazität ist begrenzt, auch wenn wir nicht genau wissen, wo die Grenzen liegen.“<sup>115</sup> Gauck greift das Bild vom ‚weiten Herzen‘ auf, das mit Empathie und Mitgefühl, mit *compassion* und Nächstenliebe gefüllt ist. Zugleich weist er auf das verantwortungsvolle Entscheiden und Handeln von Staat und Gesellschaft hin.
  
3. Was seit diesen Jahren immer noch die politische Debatte in der BRD bestimmt und wie dies aussehen kann aus der Sicht einer deutsch-nationalen Partei, sehen wir gegenwärtig in der US-amerikanischen Gesellschaft und Politik. Auch dort wird über Migration und verstärkt über Remigration ausländischer Mitbürger\*innen nicht nur diskutiert, sondern diese gewaltsam und möglichst am Gesetz vorbei seitens der Trump-Administration umgesetzt. Der Vizepräsident, der Katholik (Konversion 2019) J. D. Vance verteidigt diese Remigrationspolitik für angeblich nur illegale Einwanderer<sup>116</sup>. In einem mit Fox News am 30. Januar 2025 geführten Interview – kurz nach der Vereidigung des Präsidenten Trump – verteidigt er diese Politik mit dem Verweis auf die

---

<sup>114</sup> Insgesamt s. dazu den eigenen Artikel ‚Wir schaffen das‘ auf Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Wir\\_schaffen\\_das](https://de.wikipedia.org/wiki/Wir_schaffen_das). Er enthält auch kritische Aspekte zur sprachlichen Gestalt des Slogans wie zur Vorgeschichte; z.B. eine mögliche Anspielung auf Obamas Wahlkampf: ‚Yes, we can‘.

<sup>115</sup> Siehe die Rede von Bundespräsident Dr.h.c. Joachim Gauck zum Auftakt der 40. Interkulturellen Woche am 27.9.2015 in Mainz, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/newsletter>

<sup>116</sup> S. dazu den Essay von Gustav Seibt in der SZ vom 10.12.2025 mit dem Titel ‚Jesus selbst war Migrant‘ und dem Untertitel ‚Soll christliche Nächstenliebe auch für jene gelten, die zu uns fliehen? Der Katholik J.D.Vance stützt die harte Politik seines Präsidenten – der amerikanische Papst Leo antwortet mit einem Donnerschlag‘

christliche Liebe.<sup>117</sup> Es gäbe unterschiedliche Formen und Weisen, unterschiedliche Ausprägungen und Bereiche der Liebe<sup>118</sup>. Diese bilden für ihn jedoch eine Hierarchie der Liebe. Er versteht diese ‚Liebes-Ordnung‘ als Rangordnung im Sinne eines first, second oder last.<sup>119</sup> Darin steckt eine Bewertung und Abstufung der menschlichen Liebe, ausgehend von der unmittelbaren Familie über die Nachbarn, die eigene Gemeinschaft und Nation – america first! – bis hin und ganz entfernt und abgeschwächt zu ‚dem Rest der Welt‘. Auf die Einwände seiner Kritiker hin, verweist er auf seine im katholischen Glauben begründete ‚Lebensordnung der Liebe‘. Bei X reagiert er darum auf Kritik mit dem theologischen Fachbegriff ‚Just google ‚ordo amoris‘ und dem Verweis auf den gesunden Menschenverstand. Ein Hinweis auf das Naturrecht? Meint Vance dasselbe wie Gauck? Müssen wir nicht priorisieren, da wir nicht allen Menschen helfen können? Aber wer ist eigentlich das ‚Wir‘? Sagt nicht auch Bonhoeffer in seinem Abschnitt über das ‚Mitleiden‘, dass wir „nicht berufen (sind), durch eigene Tat und Leiden die Welt zu erlösen“, dass wir uns „nicht Unmögliches aufbürden und uns damit quälen sollen, daß wir es nicht tragen können“ (DBW 8, S. 34)? Wie reagierte Papst Leo XIV, der amerikanisch-peruanische Papst darauf?

4. Die katholische Morallehre mit dem Verweis auf den ‚ordo amoris‘ kann hier nicht dargestellt werden.<sup>120</sup> Kurienkardinal Robert Prevost postete auf X kurz nach Vance Äußerung, dass er falsch läge „Jesus verlangt nicht, dass wir unsere Liebe zu anderen abstufen.“<sup>121</sup> Er verweist dazu auf Jesu Parabel vom ‚Barmherzigen Samariter‘ Lk 10,25-37. Was erzählt dieses Gleichnis von der Reichweite und dem Charakter der Liebe (agape)? Die gleichnishafte Rede Jesu will eine Antwort auf die Frage eines Schriftgelehrten sein, der nach dem Tun fragt, um ewiges Leben zu erlangen. Jesus fragt zurück, was in der Tora stehe. Der Schriftgelehrte antwortet korrekt mit dem Doppelgebot der Liebe: ‚Liebe Gott ganz und gar und liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.‘ (s. auch Mt. 22,34-40 / Mk. 12,28-31). Diese Antwort lobt Jesus und fordert den Schriftgelehrten auf: ‚Tue dies, so wirst du leben!‘. Das reicht dem Schriftgelehrten nicht, darum fragt er – mir scheint wie Vance - ein wenig spitzfindig und kasuistisch zurück: ‚Wer ist denn mein Nächster, den ich lieben soll?‘. Meine Ehefrau, mein Nachbar, meine Community, meine Nation oder gar die ganze Welt? Die Frage des Schriftgelehrten ist im Kern die Frage nach einer Rangordnung, nach einer Hierarchie der Nächstenliebe (caritas, agape). In der Rückfrage an Jesus sucht der Schriftgelehrte nach einer Rechtfertigung für sein abgestuftes Lieben. Er verlangt eine Gebrauchsanweisung (Kasuistik) und ist nicht bereit und fähig zu einer freien verantwortlichen, auf die Situation leidender Menschen bezogenen Tat, auch wenn das Ergebnis zumeist mit Schuld verbunden ist. Sich dem einen zuwenden bedeutet zugleich aufgrund unserer Endlichkeit, sich von einem anderen abzuwenden. Der Schriftgelehrte jedoch will schuldlos bleiben, gewissermaßen sein Gewissen von Jesus salvieren lassen. Jesus durchschaut dies und erzählt ihm wie ein guter Rabbi die gleichnishafte Geschichte von einem Menschen aus Samaria, - einer von der

---

<sup>117</sup> S. den englischen Wikipedia – Artikel ordo amoris, in: [www.en.wikipedia.org](http://www.en.wikipedia.org).

<sup>118</sup> Bekannt ist Erich Fromm: Die Kunst des Liebens (The Art of Loving), Frankfurt/M – Berlin 1956. Die dort beschriebenen unterschiedlichen Weisen des Liebens können im Sinne von Michael Walzer als ‚Sphären der Liebe‘ beschrieben werden (s. analog M. Walzer: Sphären der Gerechtigkeit. Ein Plädoyer für Pluralität und Gleichheit, Frankfurt /M 1994). Sphären sind weder starre Stufen noch feste Räume, sondern Bereiche, Felder der Wirklichkeit, die nebeneinander aber auch sich teilweise überschneidend existieren, die also Differenz (Vielfalt) wie Zusammenhalt der Wirklichkeit darstellen.

<sup>119</sup> Dies entspricht und legitimiert die Politik von MAGA und Trumps America first. Dies weckt in mir die Erinnerung an die erste Strophe des Deutschlandliedes von Hoffmann- von Fallersleben ‚Deutschland über alles, über Alles in der Welt.‘ und ‚Am deutschen Wesen soll die Welt genesen.‘ Die Alternative ist Bert Brechts Kinderhymne.

<sup>120</sup> S. den oben zitierten Artikel von Gustav Seibt; s. den Artikel bei Wikipedia ordo amoris.

<sup>121</sup> Zitiert nach Seibt.

jüdischen community unterschiedenen Volksgruppe, also Fremde, Ausländer -, der auf dem Weg nach Jericho auf einen Menschen trifft, der Opfer eines Raubangriffs wurde. Dieser liegt verwundet und halb tot am Boden. Zwei andere Menschen, ein Priester (ein religiöser Mensch) sowie ein Gesetzkundiger (Ethiker) kommen vorbei, sehen den Ausgeraubten und Verletzten, und gehen vorüber. Als dritter kommt der Samaritaner des Weges. Er sieht den Verwundeten und – so erzählt Jesus –, hat Mitleid mit ihm, im griechischen Urtext heißt es: sein Eingeweide drehte sich in ihm um und um (s.o. zu rächam: Gebärmutter und Barmherzigkeit / mercy, s.o.). Er steigt von seinem Reittier, gewissermaßen von seinem ‚hohen Ross‘, übernimmt die Erstversorgung und gibt das Opfer weiter in die Hände eines Gastwirts, dem Leiter eines Hospitals, und bezahlt für die Behandlung. Denn schließlich kann er als Einzelner nicht die ganze Welt retten und alles Leiden lindern! Klug, gewissermaßen clever, ist die Frage Jesu, die er jetzt dem Schriftgelehrten stellt. Dieser hatte ihn nach der Rangfolge des Nächsten-Seins gefragt, nach einer ordo amoris: ‚Wer ist denn mein Nächster?‘. Jesus hingegen fragt ihn hingegen: „Wer von den dreien ist dem Opfer ein Nächster, ist ihm zum Nächsten geworden?“ Die korrekte Antwort des Schriftgelehrten ist: ‚Der Mitleid, Erbarmen, Compassion, mercy hatte und sich um das Opfer gekümmert hat.‘. Erneut folgt die Antwort Jesu: ‚Geh und mach es ebenso.‘ ‚Frage nicht, wer denn dein Nächster sei und woran du ihn erkennen könntest, sondern sieh, wann, wo, wem gegenüber du zu einem Nächsten werden kannst, weil er dir in seiner Bedürftigkeit zum Nächsten wird.“ Der Kurienkardinal Provest, der Vance auf X geantwortet hat, dass Jesus nicht verlange, dass wir unsere Liebe zu anderen abstufen und der den Katholiken Vance auf die Beispielgeschichte des barmherzigen Samariters verwiesen hat, wurde nach dem Osterfest 2025, nach Papst Franziskus Tod, im Konklave zum Papst Leo XIV gewählt.

5. Doch schon zuvor schrieb Papst Franziskus am 10. Februar einen Brief an die Bischöfe der USA<sup>122</sup>, den er mit dem Zug der Befreiung der Israeliten, ihrer Flucht aus der Sklaverei in Ägypten in die Freiheit beginnt. Die Anspielung auf die Geschichte des Sklavenhandels der Schwarzamerikaner in den USA sowie die Entsprechung zu Flüchtenden, die aus ihrer unmenschlichen und bedrohten Lebenslage in die USA, in ein für sie gelobtes Land, fliehen, liegt auf der Hand. Die Geschichte des Exodus bestätige nicht nur den christlichen Glauben an Gott, „who ist always close, incarnate, migrant and refugee“, sondern erinnere zugleich an „the infinite and transcendent dignity of every human being.“ (Punkt 1)<sup>123</sup>. Papst Franziskus weist als zweiten biblischen Bezug hin auf die Flucht der Jesusfamilie nach Ägypten vor der Nachstellung des König Herodes (Punkt 2). Der Neugeborene, der Gottessohn wird zum Flüchtling, zum Migranten. Weiter schreibt er von der universalen Liebe Jesu Christi, die uns hinführt zu einer ‚permanent recognition of the dignity of every human being, without exception‘ – ohne Ausnahme.<sup>124</sup> Sie soll alles staatliche und rechtliche Handeln bestimmen (s. unser GG Artikel 1,1) bzw. von dort aus soll alles staatliche Handeln in der Gesetzgebung und der Rechtsprechung bestimmt sein, ‚not vice versa‘. Das Programm einer ‚mass deportation‘ ist damit nicht vereinbar. Jedoch hat ein Staat das Recht und die Aufgabe, für Sicherheit zu sorgen und gegen Verbrechen zu schützen. Es bedarf der Abwägung zwischen Schutzbedürftigen und Gesetzesbrecher und das gelinge durch eine

<sup>122</sup> S. [www.vaticana.va](http://www.vaticana.va) unter ‚Letters of the Holy Father Francisco to the bishops of the United States of America‘. Hat Kardinal Provest diesen Brief geschrieben bzw. die Vorlage für Papst Franziskus erstellt?

<sup>123</sup> Die Befreiung des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten lädt uns ein, „nicht nur unseren Glauben an einen Gott zu bekräftigen, der immer nah, inkarniert, Migrant und Flüchtling ist, sondern auch die unendliche und transzendente Würde eines jeden Menschen.“

<sup>124</sup> „Ebenso erzieht uns Jesus Christus, der jeden mit einer universellen Liebe liebt, zur ständigen Anerkennung der Würde eines jeden Menschen ohne Ausnahme.“

gerechte Regulierung von ‚orderly and legal migration.‘ (Punkt 4. 5.6.).<sup>125</sup> Christliche Liebe nehme nicht ab im Sinne von konzentrischen Kreisen von der Familie hin zu anderen, fremden Gemeinschaften. „The human person is a subject with dignity who, through the constitutive relationship with all (!), especially with the poorest, can gradually mature in his identity and vocation. The true *ordo amoris*, that must be promoted, is that we discover by meditation constantly on the parable of the ‚Good Samaritan (cf. Lk 10,25-27) that is, by meditation on the love that builds a fraternity open to all, without exception.“ (Pkt 6)<sup>126</sup>. Das Nachdenken, die Meditation über Jesu Beispielerzählung vom sog. Barmherzigen Samariter zeige uns jene ‚Ordnung der Liebe‘, die eine Geschwisterlichkeit schafft, die offen ist für alle, ohne Ausnahme. „With charity and clarity we are all called to live in solidarity and fraternity, to build bridges that bring us ever closer together, to avoid walls of ignominy and learn to give our lives as Jesus Christ gave his for salvation of all.“ (Punkt 9)<sup>127</sup>. Diesen Brief an die US-Bischöfe vertieft Papst Leo XIV in seiner Botschaft zum 111. Welttag der Migranten und Flüchtlinge am 4/5.10.2025.<sup>128</sup>

Für Papst Leo sind Migranten ‚Missionare der Hoffnung‘; sie sind „Zeugen der im Alltag gelebten Hoffnung“, getragen von dem ‚Streben nach Glück‘<sup>129</sup>. In ihnen spiegelt sich die ‚Erfahrung des wandernden Volkes Israel‘. (Ps. 68,8-11). Diese ist Ausdruck der Sehnsucht nach einem Land, wo Frieden und Gerechtigkeit wohnen. (Sach 8,4-5.12). „Und diese Zukunft hat bereits begonnen, denn sie wurde von Jesus Christus eröffnet (vgl. Mk 1,15 und Lk 17,21)“, denn es handelt sich um die ‚messianische Zukunft‘.<sup>130</sup> In dieser Botschaft zum 111. Welttag der Migranten und Flüchtlinge spricht sich Papst Leo deutlich gegen eine Abstufung der Liebe im Sinne von ‚My

---

<sup>125</sup> ‚The true common good is promoted when society and government, with creativity und strict respect for the rights of all ...welcomes, protects, promotes und integrates the most fragile, unprotected und vulnerable.“ ‚What is built on the basis of force, and not on the truth about the equal dignity of every human being, begins badly und will end badly.“ Pkt 5.; „Das wahre Gemeinwohl wird gefördert, wenn Gesellschaften und Regierung mit Kreativität und strikter Achtung der Rechte aller...die Schwächsten, Ungeschützten und Verletzlichsten willkommen heißen, fördern und integrieren.“ „Was auf der Grundlage von Gewalt und nicht auf der Wahrheit über die gleiche Würde eines jeden Menschen aufgebaut ist, beginnt schlecht und wird schlecht enden.“

<sup>126</sup> Hier der gesamte Punkt 6 auf Deutsch, da Papst Franziskus hier auf das ‚ordo amoris‘ eingeht und die Deutung von Vance zurückweist: „Christen wissen sehr gut, dass unsere eigene Identität als Personen und als Gemeinschaften nur durch die Bestätigung der unendlichen Würde aller ihre Reife erreicht. Christliche Liebe ist *keine konzentrische Erweiterung von Interessen*, die sich nach und nach auf andere Personen und Gruppen ausdehnen. Mit anderen Worten: Der Mensch ist nicht nur ein Individuum, relativ expansiv, mit einigen philanthropischen Gefühlen! Der Mensch ist ein Subjekt mit Würde, das durch die konstitutive Beziehung zu allen (!), insbesondere zu den Ärmsten, allmählich in seiner Identität und Berufung reifen kann. Das wahre ordo amoris, das gefördert werden muss, ist das, was wir entdecken, indem wir ständig über das Gleichnis vom ‚Barmherzigen Samariter‘ meditieren (vgl. Lk 10,25-37), das heißt, indem man über die Liebe meditiert, die ausnahmslos eine Bruderschaft schafft, die allen (!) offen steht.“

<sup>127</sup> Der gesamte Punkt 9 auf Deutsch: „Ich ermahne alle Gläubigen der katholischen Kirche (erg. also auch D.J.Vance) und alle Männer und Frauen guten Willens (also auch Präsident Trump), nicht den Erzählungen nachzugeben, die unsere Migranten- und Flüchtlingsbrüder und -schwestern diskriminieren und unnötiges Leid zufügen. Mit Nächstenliebe und Klarheit sind wir alle aufgerufen, in Solidarität und Brüderlichkeit zu leben, Brücken zu bauen, die uns immer näher zusammenbringen, Mauern der Schande zu vermeiden und zu lernen, unser Leben so zu geben, wie Jesu Christus es für die Erlösung aller (!) gegeben hat.“; so versteht es auch Bonhoeffer in unserem Abschnitt ‚Mitleiden‘, das in der Nachfolge dieses stellvertretende Handeln Jesu Christi in den Grenzen des Menschen Möglichen verwirklicht..

<sup>128</sup> S. unter [www.vatican.va/leo-xiv/de/messages/migration/dos](http://www.vatican.va/leo-xiv/de/messages/migration/dos)

<sup>129</sup> Eine geschickte Anspielung auf die us-amerikanische Unabhängigkeitserklärung.

<sup>130</sup> „Die Migranten und die Flüchtlinge erinnern die Kirche an ihre pilgernde Dimension; sie trachtet stets danach, die endgültige Heimat zu erreichen und wird von einer Hoffnung gestützt, die eine göttliche Tugend ist. Jedes Mal, wenn die Kirche der Versuchung der ‚Sesshaftigkeit‘ nachgibt und aufhört, *civita peregrinatio* zu sein – pilgerndes Volk Gottes auf dem Weg zur himmlischen Heimat (vgl. Augustinus, *De civitate Die*, Buch XIV-XVI) - , dann hört sie auf, ‚in der Welt‘ zu sein, und wird ‚von der Welt‘ (vgl. Joh 15,10).“

nation first' aus: „Die allgemeine Neigung, ausschließlich für die Interessen begrenzter Gemeinschaften einzutreten, stellt eine ernsthafte Bedrohung für die gemeinsame Verantwortung, die multilaterale Zusammenarbeit, die Verwirklichung des Gemeinwohls und die globale Solidarität zum Wohle der gesamten Menschheitsfamilie (!) dar.“<sup>131</sup>

6. Trotzdem bedarf der Hinweis Bonhoeffers In dem Abschnitt ‚Mitleiden‘ im Blick auf die Zuwanderung von Flüchtlingen in unsere Staaten Beachtung, dass wir uns nicht Unmögliches aufbürden und uns nicht damit quälen sollen, dass wir es nicht tragen können „...wir können das Leiden anderer Menschen nur in ganz begrenztem Maße wirklich mitleiden.“<sup>132</sup> Darum gilt: „Wir sind nicht Christus, aber wenn wir Christen sein wollen, so bedeutet das, dass wir an der Weite des Herzens Christi teilbekommen sollen in verantwortlicher Tat ...und in echtem Mitleiden, das ...aus der befreienden und erlösenden Liebe Christi zu allen Leidenden quillt.“ Unsere Herzen sind und bleiben weit, selbst wenn unsere Möglichkeiten begrenzt sind. Doch „Tatenloses Abwarten und stumpfes Zuschauen sind keine christlichen Haltungen.“ Auch nicht Rechtlosigkeit, gewaltsame Abschiebung, Durchsetzung von Macht, Aufputschen zum Hass, Aberkennung der Würde des Fremden oder gar die Vorrangstellung des eigenen Leidens oder des eigenen Interesses, denn, so Bonhoeffer, „wir sind nicht Herren, sondern Werkzeuge in der Hand des Herrn der Geschichte.“ Dieser ‚Herr und Gott‘ ist in Jesus Mensch geworden, verletztlich, gefährdet, verfolgt und getötet und hat dabei doch ein ‚weites, großes Herz‘, das befähigt zur verantwortlichen Tat, die immer auch ‚Schuldübernahme‘ einschließt, und zu ‚echtem (!) Mitleiden befähigt, ...das aus der befreienden und erlösenden Liebe zu allen (!) Leidenden quillt.“ (DBW 8, S.34).

Korrigierte und z.T. überarbeitete Fassung vom 20.2.2026. Die erste Fassung wurde am 4.2.2026 abgeschlossen, zum 120. Geburtstag von Dietrich Bonhoeffer und seiner Zwillingsschwester Sabine Bonhoeffer- Leibholz

---

<sup>131</sup> Was den Ansatz von der ordo amoris in Teilen der katholischen Soziallehre betrifft, würde der Bonhoeffer der Haftbriefe, eine Rangfolge oder Abstufung des Liebens ablehnen, auch wenn er unterschiedliche Weisen und Gestalten des Liebens kennt. So hat er, der sich kurz vor der Verhaftung mit der altersmäßig viel jüngeren Maria von Wedemeyer verlobt hat, und ahnte, eventuell dabei mit die Freundschaftsliebe zu Eberhard Bethge in Konflikt zu geraten, fein unterschieden zwischen der Liebe zwischen Ehepartnern, wie sein Freund Eberhard sich fast zeitgleich mit Bonhoeffers Nichte Renate verlobt und diese im Sommer 1943 geheiratet hat, und Freundesliebe. Er hat dafür nicht das Modell einer hierarchischen Abstufung gewählt, sondern das Modell der ‚Polyphonie des Lebens‘, also die polyphone Komponierweise in der Musik. Sie besagt, dass ein cantus firmus – die Liebe Gottes oder die Liebe des Menschen – sich durch alle unterschiedlichen Stimmen, analog die verschiedenen Weisen und Formen des Liebens, modulierend und doch darauf bezogen kontrapunktisch verwirklichen kann; s. dazu meinen Aufsatz G. Ebbrecht: ‚Ecce homo: Seht ein Mensch!‘ – vom cantus firmus und Kontrapunkt in der ‚Polyphonie des Lebens‘, in G. Ebbrecht: ‚...und so wird man ein Mensch, ein Christ.‘, Düsseldorf, S. 109-144, spez. Teil I, S. 111-118. Wichtig ist für Bonhoeffer, dass sich durch alle Weisen des Liebens – die vielfältig wie das Leben selbst sein können – die Melodie der Liebe von und zu Gott hindurchzieht, hindurchstrahlt, erklingt, sichtbar und erkennbar bleibt. Dies entspricht dem Verständnis Barths für Christus und die Religionen: Christus das Licht leuchtet in allen Lichtern, die echtes Licht verbreiten und nicht irrlichtern. So gilt auch die Teilnahme an der ‚Weite des Herzens Christi‘ für Christen, auch für Menschen, die keine Christen sind, aber eine ‚Weite des Herzens‘, also ‚Mitleiden‘ zeigen. s. zu Barth und Bonhoeffer: Heinz Eduard Tödt: Glauben in einer religionslosen Welt. Muß man zwischen Barth und Bonhoeffer wählen? in: H. E. Tödt: Theologische Perspektiven nach Dietrich Bonhoeffer, Gütersloh 1993, S. 36-60.

<sup>132</sup> DBW 8, S.34.